

FELICITAS WOLL

MAXIM MEHMET

LIEBE MAUER



P R E S S E I N F O R M A T I O N

WARNER BROS. PICTURES präsentiert
eine RELEVANT FILM Produktion
in Co-Produktion mit TRADEWIND PICTURES
ein Film von PETER TIMM

FELICITAS WOLL
MAXIM MEHMET

LIEBE MAUER

ANNA FISCHER
THOMAS THIEME
KARL KRANZKOWSKI
MARGARITA BROICH
GISELA TROWE

Regie PETER TIMM
Produzentin HEIKE WIEHLE-TIMM
Co-Produzenten THOMAS SPRINGER, HELMUT G. WEBER
Producerin NIKOLA BOCK
Herstellungsleitung JAN PHILIP LANGE
Produktionsleitung GÜNTER FENNER
Casting GITTA UHLIG
Maske IRENE REINHARDT, MARTINA RICHTER
Kostüm SASKIA RICHTER
Mischung RICHARD BOROWSKI
Ton MARC MEUSINGER
Musik KARIM SEBASTIAN ELIAS
Montage BARBARA HENNINGS
Szenenbild MONIKA BAUERT
Bildgestaltung ACHIM POULHEIM
Drehbuch PETER TIMM

Gefördert von Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein,
MDM Mitteldeutsche Medienförderung, FFA Filmförderungsanstalt,
DFFF Deutscher Filmförderfonds

Deutscher Kinostart: 19. November 2009
im Verleih von Warner Bros. Pictures Germany
a division of Warner Bros. Entertainment GmbH
www.liebemauer-derfilm.de

KURZINHALT	.....	5
INHALT	.....	5
ÜBER DIE PRODUKTION	.....	8
Sein Päckchen tragen	.....	9
Die Vergangenheit in der Gegenwart – Das komische in der Tragik	.....	11
Diesseits und Jenseits der Mauer: die Darsteller	.....	12
Um die Mauer zu überwinden, muss sie noch einmal gebaut werden	.....	16
Geschichtslektionen	.....	19
Immer bereit!	.....	20
DARSTELLER		
Felicitas Woll, <i>Franzi</i>	.....	35
Maxim Mehmet, <i>Sascha</i>	.....	36
Anna Fischer, <i>Uschi</i>	.....	36
Thomas Thieme, <i>Stasi-Major Kutzner</i>	.....	37
Karl Kranzkowski, <i>Vater Kurt</i>	.....	37
Gisela Trowe, <i>Oma Emma</i>	.....	38
Margarita Broich, <i>Tante Jutta</i>	.....	38
HINTER DER KAMERA		
Peter Timm, <i>Regie, Drehbuch</i>	.....	39
Heike Wiehle-Timm, <i>Produzentin</i>	.....	40
Achim Poulheim, <i>Bildgestaltung</i>	.....	41
Monika Bauert, <i>Szenenbild</i>	.....	41
Karim Sebastian Elias, <i>Musik</i>	.....	42
DIE BESETZUNG	.....	42
DER STAB	.....	43
DIE MUSIK	.....	46

Die Studentin Franzi (Felicitas Woll) zieht im Herbst 1989 mit nicht viel mehr als ihrem Rucksack nach Berlin. Von ihrer Altbauwohnung direkt am Grenzübergang kann sie in den Osten schauen und entdeckt auf der anderen Seite der Mauer Sascha (Maxim Mehmet). Er ist Grenzsoldat wider Willen. Um einen Studienplatz in Medizin zu bekommen, hat er sich für drei Jahre zur Volksarmee verpflichten müssen. Franzi und Sascha verlieben sich und arrangieren heimliche Treffen. Doch Liebe in Mauerzeiten wird beobachtet – und zwar auf beiden Seiten der Mauer. Wie gut, dass Saschas Jugendfreundin Uschi (Anna Fischer) ihr so ähnlich sieht. Unbemerkt tauschen die beiden Frauen ihre Ost-West-Identitäten. Endlich kann Franzi über Nacht bleiben, doch ihr Rendezvous fliegt auf. Ihre Liebe hat keine Chance, doch dann fällt die Mauer ...

Peter Timm („Go, Trabi, Go“, „Manta – der Film“) erzählt in seiner romantischen Komödie „Liebe Mauer“ von einer deutsch-deutschen Liebe, der nicht nur Steine, sondern eine ganze Mauer in den Weg gelegt wird – bis sie fällt. Timm schrieb auch das Drehbuch. Er wurde 1950 in Ostberlin geboren und 1973 aus der DDR ausgewiesen.

Berlin 1989: Franzi Schubert (Felicitas Woll) kommt per Anhalter in die Stadt, um ihr Studium zu beginnen. Ihre Tante Jutta (Margarita Broich) hat ihr direkt an der Mauer eine günstige Wohnung für 100 DM Miete im Monat besorgt.

Vor dem Haus befindet sich ein Grenzübergang nach Ost-Berlin. Auf dem Wachturm daneben schiebt Volksarmist Sascha Meier (Maxim Mehmet) Dienst. Er möchte Medizin studieren – den Studienplatz bekommt er aber nur, wenn er vorher drei Jahre in der NVA dient.

Trotz der tödlichen Grenze, die Ost- und West-Berlin trennt, hat sich eine gewisse Nachbarschaft zwischen den Grenzsoldaten und den Anwohnern im Westen ergeben: Franzis Nachbar Schulze lässt Papierflieger mit anzüglichen Botschaften in den Wachturm segeln, Sascha vermerkt im Dienstbericht, dass ein ostdeutscher Kater beim Geschlechtsakt auf feindlichem Gebiet beobachtet wurde, und notiert seinen Zweifel, ob der Kater anschließend in den Sozialismus zurückfindet.

Auch Franzis Zimmer ist in Rufweite zum Wachturm, und die neue Mieterin fällt Sascha sofort auf. Er beobachtet, wie sie erstmals den Ostteil der Stadt besucht, denn Schulze hat ihr vom spottbilligen Lebensmittelangebot dort vorgeschwärmt: „Schrippen kosten 5 Pfennig im Osten, 20 Pfennig im Westen“.

Franzi macht erste Erfahrungen mit den rigorosen, nicht sehr zuvorkommenden Grenzbeamten und kehrt schwer bepackt in den Westen

KURZINHALT**INHALT**

zurück. Hinter dem Schlagbaum rutschen ihr die Tüten aus der Hand und zerplatzen auf dem Pflaster.

Aus einem emotionalen, völlig irrwitzigen Impuls heraus eilt Sascha ihr zu Hilfe, bückt sich unter dem Schlagbaum durch und wischt Franzis zerschlagene Eier vom Pflaster. Dabei wird der „Republikflüchtige“ von seinen Kameraden mit dem Gewehr im Anschlag ultimativ aufgefordert, auf DDR-Gebiet zurückzukehren.

Sascha lässt sich aber keine Sekunde beirren – und imponiert Franzi damit ungeheuer. Denn so naiv sie dem realen Sozialismus auch begegnet – selbst sie merkt, dass dieser Soldat sich ihretwegen in Lebensgefahr begeben hat.

Sascha kehrt seelenruhig in den Osten zurück, wird sofort verhaftet und von Stasi-Major Kutzner verhört (Thomas Thieme). Er erteilt Sascha „die erste und letzte Verwarnung“. Und ordnet gleich darauf an, dass Sascha heimlich observiert wird.

Doch Sascha ist in Franzi verliebt und lässt sich nicht ins Bockshorn jagen. Er kommuniziert mit ihr über die Grenze hinweg per Fernglas und Schrifftafeln. Die beiden verabreden sich für den Abend am Alexanderplatz. Sascha eilt nach Dienstende in seine Wohnung, die er mit der selbstbewussten Uschi (Anna Fischer) teilt, und borgt sich ihre Jeans aus. Gleichzeitig wird Franzi von Tante Jutta mit Brot und Bügelbrett versorgt. Die Tante spürt sofort, dass auch Franzi verliebt ist.

Das deutsch-deutsche Paar trifft sich am Alex und lernt sich langsam besser kennen. Sascha gesteht, dass er nicht zu den verzweifelten Ausreisewilligen gehört, die gerade mit der Belagerung der westdeutschen Botschaft in Prag Schlagzeilen machen: Die DDR ist seine Heimat, dort will er als Arzt arbeiten – als Erbe seines Großvaters, der als Kommunist im KZ ermordet worden ist.

Franzi und Sascha besuchen ein Restaurant und lernen dort die Allmacht des Personals über die Tischordnung kennen. Nach einer Konfrontation mit der Kellnerin Charlie (Katja Danowski) bricht diese fast zusammen und beklagt sich bitterlich, weil sie Überstunden machen muss, während ihre Kollegen als Republikflüchtlinge in Richtung Ungarn unterwegs sind. Das Schlimmste: Auch Charlies Freund ist abgehauen. Franzi bewährt sich als „Kneipenpsychologin aus dem Westen“ und freundet sich mit Charlie an. Franzi und Sascha zünden neben einer Mahnwache vor einer zugesperrten Kirche Kerzen an. Die Kirche ist von Staats wegen als baufällig erklärt worden, damit dort keine unliebsamen Versammlungen abgehalten werden können. Trotzdem treten die beiden ein und klettern auf den Kirchturm, der ihnen einen traumhaften Blick über das nächtliche

Berlin beschert. Ihr erster Kuss wird jedoch vom ohrenbetäubenden Glockenschlag jäh unterbrochen. Franzi kehrt gerade noch rechtzeitig vor Mitternacht in den Westen zurück.

Sascha besucht seine Oma Emma (Gisela Trowe). In ihrer Plattenbau-Wohnung wartet überraschend Saschas Vater Kurt (Karl Kranzkowski), der sich mit seinem Sohn über den „Verrat“ der „Republikflüchtlinge“ in Prag und Ungarn streitet. Emma schimpft mit Kurt und weist ihm die Tür. Nur sie hat sofort bemerkt, dass Sascha verliebt ist.

Per Fernglas verabreden sich Sascha und Franzi für einen Disko-Abend in Ost-Berlin. Dort geraten die beiden in Straßenunruhen – die bisher friedlichen Demonstrationen in der DDR drohen zu eskalieren, die Sicherheitskräfte sind extrem nervös. Als Sascha beobachtet, wie ein Stasi-Hauptmann eine Demonstrantin misshandelt, greift er wider besseres Wissen ein und schlägt den Beamten zusammen.

Franzi und Sascha fliehen, Franzi kehrt in den Westen zurück. Viel schwerer wiegt allerdings, dass Major Kutzners Stasi-Ermittler Sascha und Franzi bei ihrem Rendezvous beobachtet haben. Kutzner verhört Sascha erneut und droht ihm mit fünf Jahren Haft, um ihn für die Stasi-Mitarbeit gefügig zu machen. Sascha wird an einen anderen Grenzabschnitt versetzt.

Franzi vermisst Sascha auf dem Wachturm vor ihrem Fenster, vermutet richtig, dass er ihretwegen Probleme bekommt, und schreibt ihm einen Abschiedsbrief. Sie bringt den Brief zu Oma Emma nach Ost-Berlin.

Doch Major Kutzner will Saschas zaghafte Beziehung zu Franzi gar nicht unterbinden – im Gegenteil: Sascha soll Franzi ausspionieren, immerhin arbeitet ihre Tante Jutta in der Bundesdruckerei. Er diktiert Sascha einen Liebesbrief an Franzi und fordert sie zu einem Treffen im Ost-Berliner Kulturhaus auf. Sascha sitzt in der Klemme. Denn der Tisch im Restaurant ist verwandt, Kutzner und sein Assistent Leutnant Schneider (Stefan Dietrich) hören per Knopf im Ohr am Nebentisch mit. Sascha kann Franzi vorher nicht warnen und bekommt einen Hustenkrampf, als Franzi die Stasi-Leute intuitiv als solche erkennt und entlarvt.

Im Toilettenraum trifft Franzi Saschas WG-Partnerin Uschi – spontan schmieden die beiden einen tollkühnen Plan: Weil sie sich ähnlich sehen, will Franzi in Uschis Kleidern im Osten eine Nacht mit Sascha verbringen, während Uschi die Stasi-Leute ablenkt und mit Franzis Pass über die Grenze geht.

Der Plan funktioniert und löst eine Komödie der Irrungen und Wirrungen aus: Nicht nur im Osten (Stasi), sondern auch im Westen sind die Geheimdienste (CIA, Staatsschutz) auf das deutsch-deutsche Paar aufmerksam geworden. Westliche Agenten werben Franzi (das heißt: Uschi) als

Spionin an, indem sie ihrerseits der zu Tode erschrockenen Uschi mit einer hohen Haftstrafe drohen. Franzi, die in Uschis Ost-Berliner Wohnung übernachtet, bekommt überraschend Besuch von Stasi-Oberleutnant Haack (Uwe Steimle), der die vermeintliche Uschi ebenfalls zur Mitarbeit erpresst: Sie soll Sascha bespitzeln.

Fassungslos treffen sich die beiden Mädchen am nächsten Tag wieder im Toilettenraum des Kulturhauses und beschließen, ihre Rollen einen weiteren Tag lang zu spielen. Franzi trägt Uschis blaues FDJ-Hemd, als sie Oma Emma besucht. Dort ist wieder Saschas linientreuer Vater Kurt zu Gast, der von der offenbar staatstreuen Freundin seines Sohnes beeindruckt ist.

„Uschi“ (d. h. Franzi) verschwindet ins Gästezimmer, als Sascha mit seinen beiden Stasi-Bewachern auftaucht: Kutzner informiert den entgeisterten Vater über die „friedensgefährdende Beziehung“ seines Sohnes und erfährt seinerseits erstaunt von Vater Kurt, dass Sascha bereits eine neue, linientreue Ost-Berliner Freundin habe.

So erleben Sascha und Franzi ihre erste Liebesnacht – vor dem Haus bewacht von Kutzner und Schneider. Erst als Schneider nochmals in die Wohnung zurückkehrt, entdeckt er „Uschis“ wahre Identität: Sascha und Franzi werden sofort verhaftet – ihnen drohen lange Haftstrafen.

Kutzners Wagen gerät beim Abtransport der beiden Häftlinge unvermittelt in einen gewaltigen Stau: Alle Trabis Ost-Berlins scheinen in Richtung Mauer unterwegs zu sein: Es ist der Abend des 9. November. Doch Kutzner hat keine Ahnung, was vor sich geht ...

„20 Jahre sind seit der Maueröffnung vergangen“, sagt Produzentin Heike Wiehle-Timm („Alles für meinen Vater“, „Blueprint“, „Ein Mann für jede Tonart“). „Viele Menschen haben die Bilder von damals noch im Kopf. Aber wir müssen Bilder finden, um sie auch den jungen Leuten von heute zu vermitteln. Einerseits machen wir mit ‚Liebe Mauer‘ einen historischen Film, andererseits wollen wir die Figuren so nah an den Zuschauer heranbringen, dass der historische Abstand verschwindet, dass keine Distanz zwischen Geschichte und Zuschauern entsteht – das Publikum soll sie wie eine heutige Lovestory erleben – also eine romantische Komödie: Liebe mit Hindernissen – in diesem Fall ist das Hindernis die Mauer. Doch die Liebe kann sie überwinden.“

Dazu Regisseur Peter Timm („Go Trabi Go“, „Rennschwein Rudi Rüssel“): „Bei den Dreharbeiten in Halle habe ich miterlebt, wie die Menschen auch aus der weiteren Umgebung herbeipilgerten, mit sehr ambivalenten Gefühlen vor unserem Mauer-Set aus Pappe standen und ihren Kindern und Enkeln zu erklären versuchten, wie das damals war. Wie soll man den

Nachgeborenen erklären, dass die Mauer eine Straße einfach in Längsrichtung durchteilte? Und eine ganze Stadt? Die Kinder begriffen das einfach nicht – nach dem Motto: ‚Wieso? Da hätte man doch ..., da wäre ich einfach rübergeklettert.‘“

Zum vierten Mal nach „Meier“ (1986), „Go Trabi Go“ (1991) und „Der Zimmerspringbrunnen“ (2001) macht Peter Timm die Befindlichkeit der DDR zum Thema eines seiner Filme.

„Die deutsche Geschichte ist geprägt von Brüchen“, berichtet er über sein eigenes Leben. „Meine Eltern waren sehr froh, einen solchen Bruch mit knapper Not überlebt zu haben, mussten sich nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst völlig neu orientieren. In der Nachkriegszeit waren die Deutschen im Westen dann der ‚Freiheitspropaganda‘ des Kapitalismus ausgesetzt, die als große Verheißung gern angenommen wurde. Auch die Menschen im Osten sehnten sich danach, gerieten aber von der NS-Diktatur gleich in eine neue, die stalinistische, die dann von der post-stalinistischen unter Ulbricht und später Honecker abgelöst wurde. Man wurde sehr streng beobachtet und geleitet, das Individuelle galt nichts. Wer sich in der Kunst, in der Musik ausdrücken wollte, musste einen gnadenlosen Kampf ausfechten. Sowohl der Mauerbau als auch der Mauerfall stellen dabei eine enorme Zäsur dar. Man kann die Bedeutung für die Menschen gar nicht hoch genug einschätzen.“

„Wir alle schleppen also ein großes Päckchen Vergangenheit mit uns herum“, fährt Timm fort. „Ich beschäftige mich mit dieser Zeit nicht, weil ich mich als Historiker sehe, sondern weil ich in dieser bedrückenden Zeit, die die Menschen auf vielfältige Art beherrschte, sehr viele Einzelschicksale und Geschichten entdeckte – es lohnt sich, diese zu erzählen. Ich bin selbst betroffen: Ich musste meinen zweijährigen Sohn verlassen, als ich aus der DDR ausgebürgert wurde. Ich habe ihn erst wiedergesehen, als er 19 Jahre alt war – als die Mauer fiel. Solche Geschichten gibt es viele, auch extremere als meine. Diese Geschichten werden heute erzählt, aber sie sind nicht wirklich vorstellbar – deshalb werden wir sie auch noch viele weitere Jahre filmisch und literarisch erzählen: wie wir die Mauer, das System überwunden haben, wie wir den Mut dazu fanden, wie wir vor Angst fast erstickten.“

„Meine persönliche Erfahrung ist direkt in ‚Liebe Mauer‘ eingegangen: die Auseinandersetzung mit der Staatssicherheit, dem Major Kutzner – das habe ich selbst erlebt“, berichtet der Regisseur. „Das ist die Sprache der Stasi, so haben diese Leute gedacht. Das ist die Konfrontation mit der Macht. Ein Armeeinghöriger wurde sofort beargwöhnt, wenn er nur freundlich

SEIN PÄCKCHEN TRAGEN

ÜBER DIE PRODUKTION |

war, schon gar, wenn er Kontakt zu einem Besucher aus dem Westen aufnahm oder auch nur einem alten Menschen half. Der Bruch in meiner Biografie entstand, weil ich mir eines Tages bestimmte Dinge nicht mehr gefallen ließ – nicht von der Parteileitung, nicht von der FDJ-Leitung. Ich wehrte mich, ich kritisierte das Verhalten einiger Funktionäre – nur intern, nicht etwa öffentlich vor der Universität. Jedenfalls fiel ich auf als jemand, der störte. Zunächst versuchte man es mit Disziplinierung, und als das nichts fruchtete, ekelte man mich ganz gezielt hinaus – aus der FDJ, aus der Universität: Ich bekam Studienverbot auf Lebenszeit. Damit war ich nicht nur geächtet, sondern richtig reif für die Stasi: So jemanden ließ man nicht einfach herumlaufen, denn es gab zwei Möglichkeiten: Der Störenfried wehrte sich, oder er haute ab. Keine der Möglichkeiten war im Sinne der Parteiführung. Man warf mir staatsfeindliche Hetze vor – so nannte man offen geäußerte Kritik. Während der Haft verhandelte die Stasi mit mir – mir wurde mitgeteilt, dass ich in den Westen ausreisen sollte. Denn die Stasi war inzwischen überzeugt, dass auch die höchste Haftstrafe bei mir nicht den gewünschten Erziehungserfolg haben würde. In diesem Punkt waren wir mal einer Meinung! ‚Wenn Sie nicht ausreisen wollen – dann schlafen sie eines Nachts ein und wachen am nächsten Tag auf einer Bank an einer Autobahnraststätte im Westen wieder auf.‘ Ich wurde also tatsächlich ein Feind. Der Staatssicherheit.“

„Ich bin direkt aus der Haft ausgereist. Aber die Erlebnisse in der Haft sind unauslöschbar. Ich habe das verarbeitet in vielen Gesprächen mit Menschen, die Ähnliches erlebt haben. Ich hatte ja das Gefühl einer Mitschuld, dass ich offen meine Meinung geäußert hatte.“ „Diese Erlebnisse musste ich verarbeiten, um dann Geschichten über Menschen erzählen zu können, die sich in ähnlicher Weise mit dem System auseinandersetzen“, sagt Timm. „In ‚Liebe Mauer‘ sind es zwei Liebende, die überhaupt nicht an Politik interessiert sind. Aber ihre Liebe dient der Stasi als Mittel zum Zweck, denn Sascha ist erpressbar: Man kann ihm alle Werkzeuge zeigen, mit denen man ihn misshandeln wird – seelisch und auch körperlich (mit hoher Haftstrafe). Eigentlich gibt es für die zwei keinen Ausweg. Weil ich die Geschichte im Herbst 1989 spielen lasse, gibt es für das Liebespaar ein Happy End. Aber man kommt doch sehr schnell auf die Idee zu fragen: Was wäre gewesen, wenn sich die Geschichte 1988 zugetragen hätte? Die Liebenden wollen zunächst ihre Gefühle ausleben. Die anderen haben ganz andere Motive. Erst am Ende erreichen alle dasselbe Ziel: Sie haben instinktiv Zivilcourage bewiesen und ihre Freiheit erkämpft. Sie haben sich ihre Liebe nicht nehmen lassen und etwas gewagt. Franzi ist anfangs mutiger, weil sie von dem Druck, der

auf Sascha lastet, kaum etwas ahnt. Dass sie die Stasi täuscht, indem sie mit Freundin Uschi die Kleider tauscht, ist tollkühn und sehr impulsiv, das ergibt sich aus ihrem Charakter. Sie hat das Herumgedruckse satt, weil Sascha sich unmittelbar vorher im Restaurant aus ihrer Sicht völlig unmöglich benommen hat. Für Franzi gibt es zwei Möglichkeiten – sie kann jetzt auf Nimmerwiedersehen über die Grenze gehen, oder sie knackt diese harte Nuss Sascha!“

„Die Meiers haben in meinen Geschichten Tradition“, sagt Timm. „Schon in meinem ersten Spielfilm ‚Meier‘ (1986) stand ein Held wider Willen im Mittelpunkt. Jetzt trägt Sascha den Nachnamen Meier. Für mich ist Meier also mehr als ein Name, er wird zum Begriff, zum Jedermann, er steht für einen normalen Deutschen, der sich wehrt, obwohl er nicht zum Helden geboren ist. Er reagiert spontan. Das heißt: Wir alle sind Meiers, uns allen kann so etwas passieren.“

Peter Timm hat seine Biografie im Film bisher nie verarbeitet, aber immer fließen vielfältige eigene Erfahrungen in seine Drehbücher ein.

Heike Wiehle-Timm, Produzentin und Ehefrau von Peter Timm, sagt über ihren Mann: „Menschen verarbeiten ihre Geschichte unterschiedlich. Peter versucht, die Sache mit Humor in den Griff zu bekommen. Immer wirft er einen liebevollen Blick auf die Heimat: Was ist Heimat? Was machen politische Systeme aus der Heimat? Wie liebt man sie trotzdem? Das Thema geht natürlich weit über die ehemalige DDR hinaus – es ist zeitlos und universell.“

„Für mich ist das Filmemachen eine Chance, die Vergangenheit zu verarbeiten“, sagt Peter Timm. „Ich nutze sie auch – was nicht heißt, dass ich nur Filme mit DDR-Thematik mache. Die Geschichte muss stimmen. Ich nutze meine Erfahrungen und Erlebnisse, um fiktive Geschichten zu erzählen.“

Über seinen Inszenierungsstil sagt Timm: „Man hätte diese Geschichte auch farcenhafte übertreiben können. Aber das wäre ein anderer Film geworden. Die Frage ist, ob es die gewünschten Emotionen auslösen würde, denn die Verbindung zur eigentlichen Ernsthaftigkeit der Situation wäre in dem Fall zerrissen. In den Stasi-Verhören und in den Szenen mit Saschas Vater gibt es also nichts zu lachen. Dies sind die Hindernisse, die sich der Liebe in den Weg stellen. Das Paar muss sie überwinden.“

Über die Zusammenarbeit mit ihrem Mann sagt Heike Wiehle-Timm: „Die Aufgaben zwischen Peter und mir sind klar getrennt – er ist als Regisseur und Autor tätig, ich produziere. Bei gemeinsamen Projekten wie diesem ist es sehr schön, mit ihm zusammenzuarbeiten. Wir kennen uns natürlich sehr genau und gehen miteinander auch kritischer um als

**DIE VERGANGENHEIT
IN DER GEGENWART –
DAS KOMISCHE IN
DER TRAGIK**

mit anderen – was gut ist, aber auch anstrengend sein kann. Doch in keinem Fall verlieren wir das angestrebte Ziel aus den Augen. Er gibt sein Herzblut, er schont sich nicht – und das sage ich nicht als Ehefrau, sondern als Kollegin. Ich versuche, ihm den Rücken freizuhalten, sodass er sich auf seine Aufgaben konzentrieren kann.“

**DIESSEITS UND JENSEITS
DER MAUER:
DIE DARSTELLER**

„Felicitas Woll hat ein großes Potenzial an Natürlichkeit“, sagt Regisseur Timm über die Darstellerin der Franzi. „Sie bringt eine gewisse Frechheit und Chuzpe mit, sie lässt sich von Autoritäten, von Funktionsträgern nicht einschüchtern. Diese Frechheit muss sie nicht extra auflegen – sie strahlt sie einfach aus. Und ich glaube sie ihr sofort. Beim Casting erwies sich, dass ihr mit ihrem natürlichen Timing eine sehr starke Darstellung gelingt.“

„Auf dieses aufwendige Kinoprojekt hatte ich große Lust, da ich die letzten Jahre ausschließlich Fernsehfilme gemacht habe“, sagt Felicitas Woll. „Außerdem ist die Rolle der Franzi eine große Aufgabe für mich. Denn Franzi hat mit inneren Konflikten zu kämpfen. Ich muss ihren Zwiespalt gestalten: Was bedeutet es für sie, mit Liebe nicht leichtfertig umzugehen? Denn vielleicht ist Leichtfertigkeit in der Beziehung zu Sascha sogar unvermeidbar! Ich mag Franzi sehr gern, ihre Unbekümmertheit, ihre Leichtigkeit. Franzi ist frei!“ Über ihre Arbeitsmethode verrät sie: „Wenn ich morgens aufstehe, bin ich noch Felicitas. Doch sobald ich in die Maske und ins Kostüm komme, werde ich zu der Rolle, die ich verkörpern möchte. Ich habe mich selbstverständlich über die geschichtlichen Umstände informiert, um die Zeit damals vollständig verstehen zu können. Franzi lebt in einer Zeit, die ich selbst nicht bewusst erfahren habe – ich war erst neun Jahre alt. Recherche ist also sehr wichtig, um sich in die Zeit hineinversetzen zu können – und Voraussetzung, um eine Rolle glaubwürdig zu verkörpern.“

Dazu Produzentin Heike Wiehle-Timm: „Felicitas ist auf den Punkt besetzt. Sie ist bodenständig und natürlich, sprüht vor Energie, die bei heutigen Frauen schnell zickig wirken kann. Nicht so Felicitas – sie wirkt so, wie sich viele Männer ihre Frau wünschen – und wie sie Frauen gern als beste Freundin hätten. Sie ist direkt, humorvoll. Sehr viel kann sie durch die Sprache ihrer Augen ausdrücken. Es gelingt ihr wunderbar, zwischen Komik und Emotionalität zu wechseln, ohne platt zu wirken. Sie ist sehr schön, aber wirkt nicht unerreichbar wie ein Engel, sondern ansprechbar, auf Augenhöhe. Dadurch wirkt sie äußerst sympathisch, frisch und spontan – wir können uns mit ihr identifizieren. Ich habe den

Zauber, den sie ausstrahlt, beim Anschauen der Muster sofort gespürt – und im fertigen Film erst recht!“

„Maxim Mehmet bildet mit Felicitas das ideale Paar“, fährt Wiehle-Timm fort. „Denn Sascha ist nicht der Aktive, er wird durch Franzi in die Situationen hineingezogen, er hat sehr viel mehr als sie zu verlieren, seine Ängste sind entsprechend größer, weil Franzi gar nicht weiß, was er aufs Spiel setzt. Wunderbar, wie Maxim mit sehr kleinen Gesten die Situation in den Stasi-Verhören gestaltet, als er langsam begreift, wie ernst seine Lage ist. Er muss sich mit widersprüchlichen Gefühlen auseinandersetzen: Was will ich eigentlich – bleiben oder gehen? Die Liebe intensiviert den Konflikt – wie so oft im Leben: Was dominiert dabei – das Vernunftprinzip oder die Emotion? Diese Gefühle vermittelt Maxim hervorragend. Hinzu kommt seine NVA-Uniform, die es ihm wirklich nicht leicht macht, unsere Herzen zu erobern. Bei den ersten Kostümproben war ich entsetzt von dem furchtbaren Schnitt! Überhaupt ist es eine sehr gewagte Drehbuchidee, dass Franzi sich in einen Grenzer verliebt, denn die Soldaten sind zunächst wirklich nicht attraktiv! Sie wirken eigentlich nicht wie Menschen, sondern wie Erfüllungsgehilfen des Staates. Maxim gelingt es, Saschas Verliebtheit darzustellen, obwohl er sie oft nicht ausleben darf, was es für ihn besonders schwer macht, diese spontane Energie zu zügeln. Für ihn als Schauspieler ist das natürlich eine sehr lohnende Herausforderung. Auch als Mensch ist Maxim eine Entdeckung, die Arbeit mit ihm hat viel Spaß gemacht.“

„Maxim profilierte sich durch seinen sehr starken Ausdruck beim Casting-Spiel“, berichtet Peter Timm. „Je länger man ihn in den Situationen beobachtet, desto überzeugender wirkt er. Zum Beispiel im Dialog mit Franzi, während die Stasi zuhört: Er platzt fast, will sie warnen, kann es aber nicht. Das wirkt zwar komisch, aber in seiner Qual ist Maxim absolut glaubhaft. Grandios!“

Sascha pflegt mit seiner Sandkastenfreundin Uschi eine fast geschwisterliche Beziehung, und als Franzi in sein Leben tritt, freunden sich die beiden Mädchen schnell an. Die Rolle der Uschi übernimmt die preisgekrönte Anna Fischer, die schon in „Fleisch ist mein Gemüse“ Maxim Mehments Partnerin war.

„Anna ist ein sehr großes Talent“, sagt Peter Timm. „Ich wollte sie für diese Rolle unbedingt haben. Sie ‚berlinert‘ zwar, hat aber das Sächsische in sich, denn ihre gesamte Familie stammt aus der Gegend zwischen Dresden und Meißen. Sie ließ ihre korrekte Aussprache von ihren Freunden und Cousins ständig kontrollieren.“

„Anna ist ein Energiebündel, ein Naturtalent“, bestätigt Heike Wiehle-Timm. „Durch ihren Humor, ihre unbändige Freude reißt sie die Zuschauer emotional mit – eine große Schauspielerin!“

Die wichtige Rolle des Stasi-Majors Kutzner übernahm der renommierte Darsteller Thomas Thieme („Effi Briest“, „Das Leben der Anderen“).

„Ich habe mir schon lange gewünscht, dass Thomas Thieme in einem unserer Filme mitwirkt“, sagt Heike Wiehle-Timm. „Ich schätze ihn als Schauspieler wie als Menschen. Für ihn ist der arrogante Kutzner eine Paraderolle – eine Gratwanderung zwischen seinem Hochmut und den kleinen Brüchen, die in dieser Fassade sichtbar werden. Bezeichnend ist auch Kutzners Beziehung zu seinem Adjutanten Schneider, der ihm devot ergeben ist, aber ihn sofort im Stich lässt, als die Situation sich zuspitzt.“

„Ich dachte zunächst, dass es fast unmöglich wäre, einen Schauspieler für die Rolle des Stasi-Majors zu gewinnen“, verrät Regisseur Timm. „Thomas Thieme hat in ‚Das Leben der Anderen‘ den Kulturminister Bruno Hempf gespielt – Thieme selbst nennt ihn ein ‚Schwein‘. Über seine Agentur schickte ich ihm mein Drehbuch mit dieser ähnlich fieser Rolle für ihn – und einen Brief, in dem ich ihm versicherte, dass es hier nicht um eine billige Klamotte gehe, sondern um eine schwierige Gratwanderung zwischen Realsatire und Situationskomik: eine eigentlich tragische Geschichte, die aber sehr witzig und unterhaltsam erzählt wird. Als ich ihn dann auf der Berlinale traf, freute ich mich, dass er von dem Drehbuch begeistert war. Ich fragte: ‚Aber würden Sie diese furchtbare Figur denn auch spielen?‘ Er sagte: ‚Es ist keine dankbare Rolle, aber eine sehr wichtige!‘ Auch Thieme hat seine Erfahrungen mit der Stasi, auch er hat im Gefängnis gesessen. Ihm gefiel, wie genau hier der Ton der Stasi-Leute getroffen war. Es ging ihm um Kutzners Funktion: die Funktion der Macht – was er entscheidet, geschieht. Sein Fazit unseres Gesprächs war: ‚Wenn eine Figur so wichtig ist, sollte man die Rolle annehmen!‘“

Über die Schlüsselszene im Restaurant zwischen den Liebenden und den Stasi-Schergen sagt Timm: „Major Kutzner treibt die groteske Situation auf die Spitze, weil er Sascha geradezu auffordert, die Stasi zu denunzieren, denn Sascha soll der Franzi ja den Staatsfeind vorspielen. Das gipfelt in Kutzners emphatischem Satz: ‚Ich BIN ein Stasi-Schwein! Sie müssen ihr doch Recht geben!!‘ In dieser Szene sind die dramaturgischen Linien auf dem Höhepunkt der Paradoxie angelangt. Und Thomas Thieme hatte eine enorme Freude daran, gerade diesen Satz zu sagen.“

„Er ist ein hochintelligenter Mann“, berichtet Peter Timm über den renommierten Schauspieler. „Ich habe sehr interessante Gespräche mit ihm geführt, auch über die heutige Situation, über Leute, die sich jetzt zu

ehemaligen Widerständlern hochstilisieren, sich in solchen Posen gefallen, und was für Typen das eigentlich sind: Oft haben sie kaum Kontakt zur Macht gehabt. Kann man sich so etwas leisten? Thieme und ich haben uns fest vorgenommen, weiter zusammenzuarbeiten.“

Zuflucht findet der bedrängte Sascha bei seiner lebenserfahrenen Oma Emma, die ihren Enkel auch gegen ihren verbohrtten Sohn Kurt in Schutz nimmt. Verkörpert wird diese resolute Seniorin von einem Urgestein des deutschen Theaters, Fernsehens und Films: Gisela Trowe.

„Gisela Trowe hat Brecht noch kennen gelernt und unter ihm am Theater am Schiffbauerdamm in Berlin gespielt“, sagt Regisseur Timm. „Sie setzt die Mittel des Theaters auch heute noch ein. Und für die Oma Emma passt das, denn in ihrem Alter redet sie nicht so wie wir. Sie pflegt ihren besonderen Stil. Eine großartige Darstellerin!“

„Ich verehere Gisela Trowe seit vielen Jahren – ich freue mich sehr, dass sie diese Rolle in unserem Film übernommen hat“, sagt Produzentin Wiehle-Timm. „Sie wirkt mit ihren 87 Jahren erstaunlich vital und ist mit großem Engagement bei der Sache. Wenn ich als Produzentin eine so betagte Schauspielerin besetze, denke ich oft darüber nach, wie sehr der menschliche Faktor bei der Arbeit mit den Darstellern eine Rolle spielt. Ich möchte an dieser Stelle ein Lanze für die Schauspieler allgemein brechen: Ihre Leistung vor der Kamera ist immer ein Drahtseilakt, sie verkaufen sich mit Haut und Haaren, um das Publikum zu berühren. Der Schauspielerberuf ist sehr hart, ist abhängig von vielen Unwägbarkeiten: Wetter, Stimmungen, das Einhalten des Drehplans, der finanzielle Druck auf die Produktion, den sie spüren, selbst wenn sie direkt gar nicht betroffen sind. Das bringt subjektive Unsicherheit mit sich – aber die Schauspieler schenken uns unendlich viel. Mich lehrt diese Erfahrung, große Achtung vor ihnen zu haben – ohne sie ist mein Beruf gar nicht vorstellbar.“

Das gilt in besonderem Maße auch für Karl Kranzkowski, der Oma Emmas Sohn und Saschas Vater darstellt.

„Karl Kranzkowski hat schon zu DDR-Zeiten, als junger Mann, mit Thomas Thieme gemeinsam Theater gespielt“, berichtet Peter Timm. „Wenn Kranzkowski auftritt, dann steht der typische DDR-Arbeiter in der Tür! Ein Arbeiter, der sich für die Partei totgeschuftet hat. Alle Osis erkennen in ihm diesen Menschen wieder. Er repräsentiert diesen Typus! Ich habe stundenlang mit Kranzkowski über die Figur des Vaters Kurt gesprochen – wir erfanden eine Biografie für ihn, um ihm einen Hintergrund zu geben.“

„Karl Kranzkowski gestaltet die Rolle des Vaters sehr intensiv“, ergänzt Wiehle-Timm. „Der Vater ist ja der eigentliche Verlierer in der Geschichte. Er kann nicht ablassen von dem System, an das er glaubt. Wir kennen

persönlich viele Menschen in dieser Situation: Nicht wenige von ihnen wünschen sich heute, dass die Mauer wieder aufgebaut wird. Tragischerweise haben sie das Gefühl, ihren Lebenskampf verloren zu haben – politisch wie persönlich. Eigene Fehler können sie nicht eingestehen. Im Neuen Deutschland gab es 1989 Aufrufe: ‚Wenn die, die jetzt gehen, eines Tages zurückkehren wollen, dann lassen wir sie nicht wieder herein!‘ Karl-Eduard von Schnitzler hat das damals im DDR-TV-Magazin ‚Der schwarze Kanal‘ ebenfalls so formuliert. Fürchterlich, wie die ‚Verräter‘ behandelt wurden! So wird aus dem Vater Kurt Meier eine tragische Figur, wie es sie zuhauf gab: Karl Kranzkowski zeigt das mit feinen, sehr subtilen Mitteln. Als er allein zurückbleibt, wirkt er tatsächlich ungeheuer verlassen.“

Die einzige Verwandte, auf die sich Franzl auf der Westseite der Mauer verlassen kann, ist ihre hilfsbereite und neugierige Tante Jutta. Diese Rolle übernahm Margarita Broich, von der Heike Wiehle-Timm sagt: „Margarita Broich schätze ich in all den vielen Rollen, die sie gespielt hat. Sie bringt mit der überdrehten Tante das nötige Feuer und Temperament in die Geschichte. Sie verkörpert das typische Selbstbewusstsein der West-Berliner, die meinen, im Moment des Mauerfalls auftrumpfen zu dürfen: ‚Jetzt holen wir mal den Faber-Sekt raus!‘“

**UM DIE MAUER ZU
ÜBERWINDEN, MUSS
SIE NOCH EINMAL
GEBAUT WERDEN**

„Es ist heute schwer, den jungen Menschen, die die Mauer nie erlebt haben, begreifbar zu machen, was sie eigentlich bedeutet hat“, sagt Produzentin Heike Wiehle-Timm. „Die Berliner Mauer ist radikal verschwunden, es gibt in Berlin keinen Schauplatz, an dem wir sie hätten filmen können. Hineingebeamte Bilder würden uns nicht weiterbringen, denn ausführliche, entscheidende Szenen spielen an der Mauer, am Grenzübergang. Die Mauer war ein ganz selbstverständlicher Teil der Stadt – so selbstverständlich muss sie in unserem Film zu sehen sein. Wir haben sehr lange nach einer geeigneten Location gesucht und mit großem Glück eine wunderbare Lösung gefunden.“

Die meisten Szenen entstanden in Halle an der Saale. Dort fanden die Filmemacher hinter dem Maritim-Hotel einen leeren Platz, an dem Häuser abgerissen und noch nicht wieder aufgebaut worden sind. Die Stadt erteilte die Drehgenehmigung.

„Dort hat unsere fantastische Ausstatterin Monika Bauert die Mauer nachgebaut“, fährt Wiehle-Timm fort. „Unser Problem bei diesem Film: Das Mauer-Set war sehr teuer und logistisch kompliziert, aber auch sehr wichtig – allerdings ist es nur ein Schauplatz unter vielen, zwar ein wesentlicher Handlungsort, der aber den Film nicht dominiert. Es kostet also viel Geld, eine Location wie die Mauer ganz selbstverständlich erscheinen

zu lassen, sie in eine Geschichte zu integrieren, in der sie kein Übergewicht bekommt. Denn wir wollten verhindern, dass der Zuschauer bemerkt, wie viel ausstatterischen Aufwand wir betreiben mussten. Dieses Set soll genauso beiläufig wirken wie die anderen Sets auch – die Ausstattung muss sich in jedem Fall der Geschichte unterordnen. Während des gesamten Projekts lag mir das im Magen: Das Mauer-Set war ein besonders kostspieliges Element, und irgendwie fand ich es absurd, die Mauer wieder aufzubauen, wo wir doch eigentlich alle froh sind, dass sie verschwunden ist!“

Beim Mauer-Set orientierte sich Monika Bauert an einer damals in Berlin real vorhandenen Situation an der Ecke Sebastianstraße/Heinrich-Heine-Straße in Kreuzberg, wo die Mauer sehr nah an West-Berliner Wohnhäusern entlangführte.

Für die Außenfassade des dem Wachturm gegenüberliegenden Wohnhauses, in das Franzl einzieht, konnte das Filmteam ein vorhandenes Gebäude verwenden – die Wohnung selbst wurde in Halle im Studio nachgebaut.

„Ich kannte viele WGs in Kreuzberg/Schlesisches Tor, die sich aus Kostengründen in Mauernähe ansiedelten und den tristen Blick auf den Todesstreifen einfach ausblendeten“, berichtet Wiehle-Timm.

In einer anderen wichtigen Sequenz formierten sich etwa 100-120 historische, noch funktionstüchtige Trabanten, Wartburgs und andere historische Gefährte laut Wiehle-Timm zum „Trabi-Ballett“: „Ein dickes Dankeschön an die Hallenser Bürger – es gibt viele Trabi-Clubs im Osten, dort werden die Trabis liebevoll gepflegt. Die haben wir gebeten, im Film mitzuwirken. Das haben die Sammler sehr gern getan, und so stanken sie im inszenierten Stau um die Wette, sodass die westlichen Team-Mitglieder stöhnten: ‚Gott, ich wusste gar nicht, wie das stinkt!‘, während die Osis das nostalgisch als Parfüm der Vergangenheit empfanden.“

Die Fahrzeugeigentümer wurden meist gleich als Komparsen mitengagiert und lenkten ihre Gefährte in der Szene selbst.

„Es gab eben nicht nur Trabis auf den Straßen“, sagt Peter Timm. „Viele historische Filme zeigen das nicht richtig. Es gab auch den Moskwitsch, den Wartburg und etliche andere. Die Stasi fuhr oft Ladas – was sich schnell herumsprach. Und höhere Offiziere fuhren blaue Volvos.“

Oma Emma wohnt in einem Plattenbau. Die Fassaden und das Treppenhäus drehte man an einer Original-Location, aber Omas Wohnung selbst entstand im Studio, weil die Wohnungen sehr eng und daher für Filmaufnahmen nicht geeignet sind. Erst wenn man die Wohnung aus beweglichen Wänden baut, kann man die Kamera konsequent einsetzen.

Natürlich hätte auch jede reale Wohnung zunächst im Stil von 1989 eingerichtet werden müssen.

Neben Halle drehte das Team auch etliche Tage in Erfurt. Dort entstanden die Szenen im Restaurant, im Kulturhaus, die Disko-Sequenz, die Flucht durch die Küche und die Sequenz am Rande der fast eskalierenden Demonstration.

„Wir haben mehrere Monate im Osten gearbeitet“ berichtet Produzentin Wiehle-Timm. „Viele Häuser sind restauriert und herausgeputzt. Aber es gibt immer noch Ecken, die so heruntergekommen sind, dass man sie am liebsten abreißen würde. Oft findet man sanierte Häuser direkt neben alten – es mangelt an Investoren. Für uns waren die alten Fassaden ein Glück, denn so sah Ost-Berlin damals aus.“

Die Schlüsselszene im Toilettenraum des Kulturhauses entstand an der Erfurter Original-Location. Mit einer genialen Kameraposition fingen Peter Timm und Kameramann Achim Poulheim zwei Kabinen gleichzeitig ein – inklusive der uralten Spülkästen. Peter Timm erinnert sich: „Weil die Ausstatterin Monika Bauert hundertprozentig arbeiten wollte, wir aber aus Platzgründen nicht die gesamte Toilettensequenz in der Frauentoilette drehen konnten, kachelte sie auch das Männerklo rosa, damit die Szene Ton in Ton blieb, die Anschlüsse stimmten. Ich habe das nie von ihr verlangt, aber sie bestand darauf!“

Drei Tage filmte das Team auch in Berlin selbst, am Schauplatz der Geschichte. Für die Kirchensequenz wurde vor der Zionskirche in Prenzlauer Berg die Mahnwache eingerichtet. Der heruntergekommene Innenraum wurde von der Crew so belassen, wie er ist.

Auch die S-Bahn-Sequenzen entstanden in Berlin, mit historischen, alten Wagen, die nach wie vor in den Depots zu finden sind, dort gepflegt und gewartet werden. Sie stehen auch Filmproduktionen zur Verfügung. Solche Dreharbeiten auf der Strecke können allerdings nur nachts stattfinden, wenn der normale Zugverkehr eingestellt wird – es bleibt ein knappes Zeitfenster von etwa 2.30 Uhr bis 4.30 Uhr. Für die Einstellung, als die Bahn auf den Alexanderplatz zufährt, wurde der Platz und der Kirchturm im Hintergrund mit großem Aufwand ausgeleuchtet, um die Atmosphäre richtig einzufangen – eine monumentale Kinostimmung, denn in der Realität wäre der Platz 1989 nachts völlig dunkel gewesen.

Neben der S-Bahn-Sequenz drehten die Filmemacher auch Franzis und Saschas Rendezvous am realen Alexanderplatz. „Der Platz hat sich in den 20 Jahren völlig verändert“, sagt Heike Wiehle-Timm. „Als einzige Möglichkeit blieb, uns ganz auf die noch vorhandene Weltzeituhr zu beschränken, die ja zu dem Dialogsatz ‚In Moskau gehen die Uhren anders‘ sehr gut passt.“

„Mein erster Film ‚Meier‘ hatte das DDR-Thema komisch, im Lubitsch-Stil angepackt und sich über die damaligen Verhältnisse lustig gemacht“, berichtet Regisseur Peter Timm. „Go Trabi Go‘ war als Familienunterhaltung inszeniert – kaum zu glauben, wie erfolgreich der Film war. Natürlich hatte das mit der Wende zu tun – wir stellten das Bedürfnis zu reisen in den Mittelpunkt. Mir ging es darum, diese Reise mit den Augen der Osis zu sehen. Ich brauche beim Erzählen immer den ironisch-realistischen, vielleicht sogar subversiven Blick. Bei mir stehen immer jene Helden im Mittelpunkt, die eigentlich keine sein wollen, sondern von den Umständen dazu gemacht werden. Damit nehme ich die Verhältnisse aufs Korn. Ich nähere mich dem Thema in einer unterhaltsamen Form.“

„Kürzlich, am 40. Jahrestag der ersten Mondlandung, wurde mir wieder einmal bewusst: Es gibt in unserem Leben selten so gesellschaftliche Umwälzungen, so epochale Momente wie den Fall der Mauer“, sagt Heike Wiehle-Timm. „Für mich war das ein einschneidender Moment, der viel verändert hat, bei dem ich wie alle intensiv mitgefiebert habe. Es war für uns eine Riesenherausforderung, daraus einen Film zu machen, den Mauerfall nachzustellen, denn wir fragten uns: Gelingt uns das, wird das verständlich? Dürfen wir das eigentlich: eine historische Situation nachstellen, die wir durch die vielen, immer wieder gezeigten Bilder aus dem Fernsehen kennen? Kann man dieses Gefühl fiktional herstellen? Wir wollten unbedingt versuchen, dieser Stimmung in einer fiktiven Geschichte Rechnung zu tragen – aber nicht in einem Drama, nicht mit einer Tragödie, die eine Familie durch die Mauer trennt. Wir wollen das Fest der Wiedervereinigung mit komödiantischer Leichtigkeit noch einmal feiern – im Kino!“

„Die Drehtage am Grenzübergang habe ich als besonders intensiv erlebt“, erinnert sich Felicitas Woll. „Die Szenenbildner haben ein unglaubliches Set aufgebaut. Für mich ist es wie eine Belohnung, wenn ich in solch einer Kulisse drehen darf. Wenn man Hunderte von Komparsen sieht, die jubelnd den Schlagbaum passieren, mit Sektflaschen und Deutschlandfahnen in der Hand. Ich fühlte mich total in die Zeit zurückversetzt, die ich damals am Fernseher mitverfolgt habe. Man bekommt eine Gänsehaut und kann sich genau vorstellen, wie es damals gewesen ist. Man blickt durch einen Tunnel und sieht eine Zeit, die man selbst gar nicht richtig miterlebt hat: Es war wahrlich eine Zeitreise!“

„Mich interessieren vor allem die Fragen der jungen Leute, die diese Zeit gar nicht miterlebt haben“, sagt Peter Timm. „Sie wollen etwas darüber erfahren, aber im Lehrplan sind für den gesamten Herbst 1989 nur zwei Unterrichtsstunden vorgesehen! Was gäbe es da alles zu erzählen: Dass in der DDR sogar – paradoxerweise – die sowjetische Zeitschrift Sputnik

verboten wurde, weil die im Zuge von Glasnost zu offen und radikal kritisch wurde! Aber das wird nicht unterrichtet. Dabei ist der Mauerfall auch für das Zusammenwachsen von Europa ein entscheidendes Datum. Daran möchten wir mit ‚Liebe Mauer‘ erinnern.“

IMMER BEREIT! Drehtagebuch von Maxim Mehmet

Mittwoch 18. und Donnerstag 19. Februar 2009 (mein 1. und 2. Drehtag)

Der erste Drehtag ist immer etwas Besonderes.

Vorbei ist die oft wochenlange Vorbereitung und Recherche, die Beschäftigung mit Drehbuch und Figur (meist allein im stillen Kämmerlein), vorbei sind Casting, Maskentests und Kostümproben. Als Sascha habe ich drei Outfits: eine Dienst- und eine Ausgehuniform (hätte nie gedacht, dass ein Stoff so dermaßen kratzen kann!) und eine Privatklamotte bestehend aus einer von meiner besten Freundin Uschi geliehenen Westjeans und einer Lederjacke. Nicht so viel, mag man denken, aber auch die müssen erst mal gefunden werden. Vorbei also das bange Warten auf den Startschuss: Jetzt geht's los!

Und gleich ans Eingemachte: Ich werde zwei Tage lang von der Stasi verhört.

Als Wessi, der ich ja bin, mag man die Hirngespinnste, die diese Herren sich da aus den Fingern saugen, für übertrieben halten (es soll schließlich eine Komödie werden). Bei näherem Hinsehen und nach Peter Timms Erzählungen erweisen sie sich jedoch als bittere Wahrheit (und sind deswegen natürlich umso mehr für eine Komödie geeignet).

Wir drehen in einem ehemaligen Polizeipräsidium in Halle, das nun schon seit einigen Jahren leer steht. Als ich durch die Gänge gehe, läuft es mir kalt den Rücken runter. Das liegt nur teilweise an der fehlenden Heizung. Ich kann mir lebhaft vorstellen, dass solche Verhöre hier vor über 20 Jahren tatsächlich geführt wurden. So makaber das ist: Ein perfektes Motiv.

Die Kollegen und das Team sind grandios, soweit ich das bisher sagen kann. Es dauert natürlich immer erstmal ein paar Tage, bis man sich eingespürt hat.

Auch das finde ich immer wieder faszinierend am Filmemachen: Da kommen (sich oft wildfremde) Menschen unterschiedlichster Art und Gewerke zusammen, um auf engstem (auch zeitlichem) Raum an einem Ding zu arbeiten. Das gibt's sonst nirgendwo!

Einzige Schwierigkeit: Pünktlich zum Drehstart erwischt mich eine starke Erkältung, sodass Martina von der Maske ständig gegen die laufende Nase anpudern muss. Die Erschöpfung kann ich aber gut für die Verhörsequenzen nutzen.

Am Montag drehe ich das erste Mal mit Felicitas, da freue ich mich sehr drauf!

Für Frieden und Sozialismus, seid bereit! Immer bereit!

Montag, 23. Februar 2009 (mein 3. Drehtag)

Wir haben heute die Szene gedreht, in der Franzi und Sascha die verzweifelte Kellnerin Charlie (gespielt von Katja Danowski) kennen lernen, von der sie erst harsch abgesspeist, am Ende jedoch mit Schnitzel und Sättigungsbeilage verwöhnt werden.

Kurz nach zwölf sagt der Setaufnahmeleiter: „Wir sollten uns beeilen, der Zug ist in fünf Minuten hier!“

Ich überlege kurz, welchen Zug er meinen könnte. Wir sind mitten in der Stadt, weit und breit sind keine Gleise in Sicht. Dann weiß ich es: Der Rosenmontagszug der Halleschen Narren führt direkt an unserem HO-Gaststättenmotiv (einem ehemaligen Eiscafé) vorbei. Gezwungenermaßen wird also Mittag angesetzt. Kaum sind wir draußen, regnet es auch schon die ersten Bonbons. Den Rest des Tages bohrt sich der Ohrwurm „Viva Colonia“ durch unsere Köpfe. Helau!

Noch mal zurück zum Schnitzel: Wenn im Film Essen dargereicht wird, sollte man als Schauspieler, wenn nicht unbedingt nötig, tunlichst davon ablassen, es anzufassen: Weil eine Szene aus verschiedenen Einstellungen besteht und jede Einstellung oft diverse Male wiederholt wird (Takes), kann es passieren, dass man nicht nur einmal sein Schnitzel verdrücken muss, sondern zwanzig, dreißig Mal. Das Heftigste, was ich in dieser Hinsicht erlebt habe, war bei einem Werbedreh für eine allseits bekannte Fastfood-Kette: Ganze 63 Mal musste ich da in einen Burger beißen! Da kann einem schon mal der Appetit vergehen. Besonders, wenn es zum Mittag Schnitzel gab.

Zum Glück bleibt das Filmschnitzel diesmal unangetastet.

Montag, 2. März 2009 (mein 4. Drehtag)

Unglaubliches Set! Die Szenenbildnerin Monika Bauert und die Baubühnenleute haben wirklich ganze Arbeit geleistet (einige sind auch schon seit Dezember [!] hier am Bauen).

Entstanden ist ein kompletter Grenzübergang, samt Wachtürmen, Schlagbaum, Zollhaus und 140 m Mauer. All das liegt direkt hinter unserem Hotel. Wenn ich aus dem Fenster schaue, gucke ich also quasi 20 Jahre in die Vergangenheit.

So hab ich mich oben auf dem Turm, meinen Dienst verrichtend, auch gefühlt. Mistwetter, irgendwann hat's reingeregnet (die Kostümmädels

mussten ständig trocken tupfen). Ob die Turmdächer damals auch undicht waren? In jedem Fall war Grenzsoldat ein krasser Job. Kaum auszumalen. Den ganzen Tag passiert fast nix, und wenn's hart auf hart kommt, musst du Leute erschießen. Zum Glück ist Sascha „nachtblind“ und sieht Flüchtlinge immer zu spät.

Wichtige Szene. Franzis und Saschas erste Begegnung. Ohne Worte. Auf dem Grenzstreifen mit gezückten Kalaschnikows im Rücken (fühlt sich mulmig an!).

Sogar mit „Rampe“. So nennt man im Kamerajargon das plötzliche Umschalten auf Zeitlupe (der Film läuft dann doppelt so schnell durch, sodass die Bewegungen halb so schnell wirken).

Am Ende reicht das Licht nicht. Wir müssen abrechen und den Rest morgen früh drehen.

Dienstag, 3. März 2009 (mein 5. Drehtag)

Das Wetter ist uns heute holder. Nur leicht bewölkt, sogar die Sonne guckt manchmal raus (seit gefühlten wie viel Jahren das erste Mal?!).

Trotzdem: Zeit gibt's nie genug und (für Schauspieler) doch oft zu viel. Neun Mal warten, einmal drehen, oder so ähnlich ging die Formel. Das muss man wirklich lernen: warten. Stundenlang. Und dann, ganz plötzlich, voll da sein. Man möchte sich manchmal ohrfeigen, um aufzuwachen und klebende Lethargie abzuschütteln. That's the job.

Jörg Winners, ein Warner Brother, kommt. Die kümmern sich um Verleih und Vertrieb des Films. Denn was nützt ein Weltklassestreifen, wenn keiner weiß, dass es ihn gibt, und man ihn nirgends sehen kann? (Fast) Nischt. Jörg möchte also schon jetzt Teile für mögliche Trailer drehen. Fühlt sich seltsam an, Werbung für einen Film zu produzieren, den es noch nicht mal gibt. That's the business.

Doch das gestaltet sich schwierig. Es fehlt an Zeit. Während ich in meinem Trailer sitze und warte.

Am Set wird mit Walkies kommuniziert. Aufnahmeleiter, Setrunner, Beleuchter, alle haben entweder eins in der Hand, oder eins im Ohr – in Form eines Knopfes, wie Geheimagenten sie zu benutzen pflegen. Befremdlich, wenn jemand vor dir steht, plötzlich einen starren Blick bekommt und dann offenbar mit Geistern zu reden beginnt. Ein Walkie liegt auch bei uns oben auf dem Wachturm, um Regieanweisungen etc. hören zu können. Statt dieser ertönt auf einmal Fremdfunk. Jemand singt im breitesten Sächsisch: „Meene Oma fährt im Hühnerstoll Modorrad“. Danke. Wieder ein Ohrwurm für den Rest des Tages. That's the fun.

Mittwoch, 4. März 2009 (mein 6. Drehtag)

Pressetag. Gefühlte 100 Journalisten am Set. Printmedien und Fernsehen, das Interesse ist sehr groß, die in Halle wieder aufgebaute Mauer scheint eine kleine Sensation zu sein. Sogar der Staatsminister von Sachsen-Anhalt ist erschienen. Kurzes Händeschütteln, ein freundliches Hallo, schon werden wir weitergereicht.

In der Mittagspause: gemeinsamer Fototermin und Interviews. Das surrende Klicken von Kameras.

„Wer soll sich all die Bilder wieder anschauen?!“, stöhnt ein Fotograf.

„Sehr motivierend!“, denke ich und sage es auch.

Bin froh, dass Felicitas da ist und wir das gemeinsam durchstehen können. Zwischendurch der Gedanke: Was, wenn du jetzt einen Blackout hättest, mit zwanzig Mikrofonen unter der Nase?! Passiert zum Glück nicht. Trotzdem bleibt das Gefühl leichter Überforderung.

Spektakulär und medientauglich auch der Stunt von heute: Ein roter Golf 2 rast mit voll Speed auf die Mauer zu, wendet mit quietschenden Reifen auf der Stelle im Niemandsland vor der Mauer und verschwindet gen Westen. Dreimal gedreht, dreimal perfekt gefahren. „Respekt“, denke ich neidisch. Würde ich auch gern mal probieren und fühle mich wehmütig an Colt Sievers erinnert.

Morgen und übermorgen ist der 9. November 1989. Mauerfall. Bin gespannt!

Donnerstag, 5. und Freitag 6. März 2009 (mein 7. und 8. Drehtag)

Als die Mauer das erste Mal fiel, war ich 14 und saß, Großes ahnend, aber nicht begreifend, mit meiner Mutter vor dem Fernseher. Jetzt also Mauerfall die Zweite. (In gleißend helles Licht getaucht von drei Steigern. Das sind Plattformen, die sich 30 m hoch ausfahren lassen. Auf jeder Plattform ein bibbernder Beleuchter mit einer 4 KW-Lampe!) Diesmal zwar nur aus Pappe, sieht aber genauso echt aus und fühlt sich ähnlich überwältigend an. Größtenteils liegt das an den fast 400 tapferen Komparsen, die trotz Dauerregen und Kälte ausgelassen feiern (müssen). Das Wetter macht uns echt zu schaffen. Zwischendurch immer wieder leicht gereizte Stimmung und Hektik. Zu groß die Angst, das vorgegebene Pensum nicht zu meistern, zu riesig der Aufwand, den eine Verschiebung bedeuten würde (historisch akribische Kritiker mögen dies bitte bedenken, wenn sie mit hämischem Finger auf die Regentropfen zeigen).

Unglaublich auch der Gestank der Abgase, die aus den ca. 50 Trabis, Ladas und Wartburgs strömen, das Set zwischenzeitlich in blaue Nebelschwaden hüllen und mir in Lunge und Augen beißen.

Aber auch das ist relativ. Anna Fischer (Rolle Uschi) steht neben mir, saugt genießerisch das toxische Gemisch ein: „Ich liebe das! Erinnert mich immer an früher!“

„Wieder ein Unterschied zwischen Ossi und Wessi“, denke ich.

Nachtdrehs sind oft etwas seltsam (am Freitag frühstücke ich ganze drei Mal: morgens um sechs nach dem Drehen, mittags um zwölf nach dem Aufstehen und abends um sieben, vor dem Arbeitsbeginn am Set). Ab einem bestimmten Zeitpunkt (meist so zwischen drei und fünf) ist man einfach drüber. Es fällt dann schwer, sich zu konzentrieren. Man verspricht sich leichter oder trifft irgendeine Marke nicht. Bei „normalen“ Bedingungen ist das halb so wild, man geht auf Anfang und dreht's noch mal. Hier sieht die Sache schon anders aus: 400 Menschen, 50 Autos, Kran (Model: Supertechno 50) und Steadicam auf Anfang zu bringen dauert jedes Mal etliche Minuten. Also lieber nicht versprechen. Am besten: Immer locker bleiben. Puh.

Am Ende ist dann auch tatsächlich alles im Kasten. Und ich gehe erleichtert zum vierten Mal frühstücken.

Montag, 9. März 2009 (mein 9. Drehtag)

Das Wochenende ist kurz, der Biorhythmus im Eimer. (Muss an einen Taxifahrer denken, den ich mal in Berlin getroffen habe: Der fuhr seit 15 Jahren nur nachts und wurde müde, sobald die Sonne aufging. So weit ist es bei mir noch nicht.)

Plattentag.

Der Westzeitungskiosk wurde von der Ausstattung kurzerhand und liebevoll in einen Buch- und Plattenladen mitten in Ost Berlin verwandelt. Franzi und Sascha hören sich die neueste Platte von „Silly“ an. Über Kopfhörer, die aussehen wie halbe Telefone. In den Regalen: Das Parteiprogramm der SED und ein Bildband „Ostberlin“ (sehr schön noch mit Palast der Republik).

Abends treffe ich zum ersten Mal meinen Vater (Karl Kranzkowski). In unserer ersten gemeinsamen Szene verabschieden wir uns für immer. Das Paradoxon des Drehplans. (Der Traum, einen Film mal komplett chronologisch zu drehen. Aber das gab's bisher nur bei Wolfgang Petersens „Boot“ und wird's nimmermehr geben. Zu teuer. Zu unorganisierbar. Zu schön.)

Wir drehen „Außen/Nacht, vor Plattenbau Oma Emma“. Krasse Platte. Kann mir nicht vorstellen, dort zu wohnen und tue es doch. Klar: lieber die Verheißungen einer Vollkomfortwohnung als einen maroden Altbau mit Außenklo. Immer wieder ertönen Schimpftiraden aus der Gegensprechanlage. Ein paar Jungs haben etwas gegen Filmteams. Aber das Filmteam

hat auch was gegen die Jungs: Die Ausstattung sabotiert einfach kurzzeitig die Anlage. Und Ruh is.

Dienstag, 10. März 2009 (mein 10. Drehtag)

Der Glockenturm der Berliner Zionskirche ist knapp einen Meter hoch und wiegt geschätzte 50 kg. Mein erster Studiotag. Felicitas und ich stehen vor einer leuchtend grünen Wand und müssen aufpassen, dass wir uns nicht zu sehr auf dem brüchigen Styroporgeländer aufstützen. Bin immer wieder über die Zauberkünste der Baubühne erstaunt. Rein optisch von echtem Mauerwerk nicht zu unterscheiden. Film ist perfektes Lügen.

Wir drehen den ersten Kuss. Schauspielerisch nicht so einfach, die romantische Atmosphäre und den Ausblick des echten Turms herzustellen, während man in die Gerümpelecke schaut, zwei fahnenwedelnde Menschen (=Wind) direkt vor der Nase. Ein Vorteil: Es kann nicht regnen.

Im Gegensatz zum zweiten Teil des Abends. Draußen. Es pisst wieder mal in Strömen. Kalli Brunnbauer, die Regieassistentin, beruhigt mich: Halle ist die regenreichste Stadt Deutschlands. Ach so. Stimmt. Verdammt.

Wir hetzen zur Grenze, weil Franzi rechtzeitig rüber muss. Das soll in einer Einstellung passieren. Hierfür ist Thomas Korda, der Steadicam-Kameramann, angereist und hat seinen Segway mitgebracht (ein Gefährt auf zwei Rädern, das sich durch reine Körperverlagerung steuern lässt). Während wir rennend unseren Dialog spielen, fährt er in atemberaubendem Tempo hinter, neben, vor uns und um uns herum. Keine Ahnung, wie das geht. Aber nach sieben Takes stimmen endlich alle Verabredungen. Ich schaue es mir auf der Ausspiegelung (Video-Replay) an – und es sieht toll aus.

Mittwoch, 11. März 2009 (mein 11. Drehtag)

Für mich eine verhältnismäßig entspannte Drehnacht, im Gegensatz zum Ritt der letzten Tage. Die Dispo sagt: „Trailerfahrt, der Stasiwagen fährt in den Westen“. Major Kutzner (Thomas Thieme) und Leutnant Schneider (Stefan Dietrich) vorn, Franzi und Sascha hinten. Felicitas ist bei einer Premiere in Berlin. Also sitzt Kalli zum Anspielen auf ihrem Platz und wir drehen nur die vordere Richtung (unsere kommt dann morgen dran). Nach jedem Take weist Thomas die Regie dezent darauf hin, dass er irritiert ist, weil Franzi plötzlich so anders aussieht. Ich muss jedes Mal lachen.

Ich erinnere noch einen anderen Dialog mit ihm, vor zwei Tagen an der Platte. Thieme steht als Kutzner vor seinem Lada und schaut am Haus

empor. Er entdeckt einen Anwohner, der neugierig aus dem Fenster blickt, und spricht ihn an:

Thieme: Bürger, wir brauchen Ihre Hilfe! Schließense's Fenster!

Bürger: (irritiert)

Thieme: Bürger, jetzt machense schon, sonst wird' ich hier gleich alles weiträumig räumen lassen!

Bürger: (inzwischen sichtlich verunsichert) Das dürfense nich!

Thieme: Und ob ich das darf! Räumen und verhaften!

Bürger: (lächelt bedrückt, sieht eine Katze, deutet auf sie) Und was ist mit der da?

Thieme: Mit wem?

Bürger: Na, mit der Katze ...

Thieme: Die wird' ich auch verhaften!

Bürger: Das dürfense nich!

Thieme: Wieso nicht?!

Bürger: Die Katze ist ein Freigänger!

Schön!

Heute ist Bergfest. Das heißt, wir haben die Hälfte der Drehzeit hinter uns. Traditionell ist das mit einer kleinen Feier verbunden. Die findet am Montag statt.

Spruch des Tages: „Das mögen Sie schon besser gesehen haben – aber nicht von mir!“ (Thomas Thieme)

Donnerstag, 12. März 2009 (mein 12. Drehtag)

Es regnet. Thomas Harre, studierter Geologe und Gelegenheitsfahrer beim Film, holt mich ab und klärt mich auf: Halle ist, da im Schatten des Harzes gelegen, nicht die regenreichste, sondern die niederschlagsärmste Stadt Deutschlands. Wie jetzt?! Das ändert alles! Sonst also lachende Sonne und laue Vorfrühlingsabende? Nur eben dieses Jahr nicht? Plötzlich sind wir nicht mehr Teil eines naturgegebenen Zyklus, bei dem einem nichts anderes übrig bleibt, als sich ihm demütig zu ergeben, sondern vom Pech verfolgt! Jeder Tropfen eine Häme des Himmels! Die Produktion steht unter einem schlechten Stern! Und gestern war Vollmond und morgen ist Freitag, der 13.! Auweh, die zweite Hälfte geht ja gut los ...

Wieder ein Abend des 9. November (ich weiß gar nicht, wie viele es davon insgesamt gibt), wieder viele fröstelnde Komparsen und röhrende Trabanten. Wir stehen im Stau vor dem Schlagbaum, voll banger Erwartung und kaum gewagter Hoffnung. Und Kutzner kriegt endlich eins auf die Nuss.

Felicitas ist wieder da, aber heute kann Thieme nicht bleiben. Er hat ein Gastspiel in Sevilla und muss den Flieger erwischen. An seiner statt mimt später Peter Timm den Stasimajor. Er ist aufgeregt ob seiner neuen Rolle, aber es bereitet ihm sichtliches Vergnügen, sie zu spielen. Stammt ja auch aus seiner Feder.

Überhaupt ist die Stimmung etwas entspannter beim morgendlichen Feierabendbier.

Alle scheinen zu spüren: Wir sind übern Berg.

Im Hotel fällt mein Blick aus dem Fenster: Die Mauer ist weg! Also auch hier: Wie gewünscht schnell beseitigt. Jemand geht mit seinem Hund an der Stelle spazieren, an der eben noch mein Wachturm stand. Der Rest ist Erinnerung.

Freitag, 13. März 2009 (mein 13. Drehtag)

Heute: Bild Nr. 44. Franzi und Sascha durchqueren einen Demonstrationzug. Wieder ein tolles Motiv: ein ganzer Straßenzug, flankiert und illuminiert von zwei Steigern, die die Nacht zum Tag machen. Immer wieder bin ich über Halle erstaunt und darüber, dass es solche Häuserzeilen noch gibt (gäbe es sie nicht, hätte man sie hierfür genau so nachgebaut).

Auf der einen Seite probt der Chor der Kleindarsteller seinen Gesang gegen die Ketten der Vopos: „Keine Gewalt! Wir bleiben hier!“ oder Ähnliches ertönt wie aus einer Kehle. Auf der anderen Seite bezieht ein Einzelkämpfer Stellung: Ein Hausbewohner echauffiert sich. Sein Auto war da und jetzt ist es weg. Abgeschleppt. Vom fiesen Filmteam. Das zahlt er uns heim, indem er in jedem Take lautstark versucht gegen den Komparsenchor anzuschreien. Es entsteht ein gar denkwürdiger Zeitemix:

Chor: Keine Gewalt!

Einzelkämpfer: Ich will meen Audo wieder hoben!

Chor: Zieht die Uniformen aus und schließt euch uns an!

Einzelkämpfer: Scheiß Film! Seit Tagen kriescht mer hier keen vernünft-schen Porkplotz!

Chor: Freiheeeeeit!

Einzelkämpfer: Meen Audooooo!

Irgendwann ist er ruhig. Wahrscheinlich von unserem AL mit schnödem Mammon besänftigt. Der Spruch des Tages gebührt allerdings Herrn Timm. Im Komparsenchor gibt es auch zwei Schauspieler, die später in

Bezugspersonen für Sascha und von meinem Gefühl her kommen da eigentlich noch einige. Aber nein.

Das Ende der Studiowoche. Ab jetzt guck' ich wieder auf die Wetterkarte.

Mittwoch, 25. März 2009 (mein 17. Drehtag)

War ein paar Tage nicht da. Inzwischen hat der stürmische Frühlingswind einige Fassaden in der Krondorferstraße in Halle, u. a. die unseres Motivs, zum Einstürzen gebracht. Wie gut, dass wir bald nach Erfurt umziehen, bevor wir hier noch ein zweites Kölner Stadtarchiv erleben.

Für sein erstes Date mit Franzi tauscht Sascha bei Uschi seine Uniform gegen ihre Westklamotten (Jeans, Lederjacke, Schuhe). Hört sich einfach an. Heißt aber: Uschi begrüßen, Mütze ab (über Lampe hängen), Koppel ab, Jacke aufknöpfen, ausziehen, Schlips weg, Hemd aufknöpfen, ausziehen, Schuhe aus, Hose aus, alles in die Ecke pfeffern, Jeans anziehen (knalleng, über die lange NVA Unterhose, sehr schön!), T-Shirt aussuchen und überziehen, rüber ins andere Zimmer, Lederjacke überziehen, Tasche, Turnschuhe und Gürtel schnappen, zurück ins erste Zimmer, Uniform in die Tasche stopfen, Mütze nicht vergessen, verabschieden und weg. Währenddessen Dialog mit Uschi. Und Sascha ist spät dran, will nicht zu spät kommen zum ersten Date. Das heißt: alles in knapp ein-einhalb Minuten. Bis alle Einstellungen abgedreht sind, hab ich mich bestimmt 20 Mal umgezogen. Damit man die verschiedenen Takes nacher auch zusammenschneiden kann und keine Anschlussfehler entstehen, muss das jedes Mal mit demselben Timing passieren. Also: Text immer an der gleichen Stelle (z.B. zwischen Jacke ausziehen und Schlips weg, scheiße, wenn der klemmt), Tasche und Schuhe immer mit der gleichen Hand greifen (hin rechts, zurück links!) und Mütze nicht vergessen (passiert trotzdem einige Male). „Manchmal hat Drehen eher mit Sport als mit Kunst zu tun“, denke ich zwischendurch.

Die Levi's, die ich mir von Uschi ausleihe, ist ihre einzige Westjeans und die trägt sie selbst. Auf meinen flehenden Blick hin zieht sie sie aus und wirft sie mir zu. Im Film wird behauptet, dass es ein und dieselbe Hose ist, die ich mir daraufhin anziehe. In Wirklichkeit ist Annas Jeansweite natürlich viel kleiner als meine. Es gibt also zwei Hosen, eine in ihrer, eine in meiner Größe. Beim Drehen zieht sie ihre aus, wirft mir aber meine zu (das sieht man nicht, weil's außerhalb der Bildkante liegt). Weil alles so schnell gehen muss, verwechselt sie jedoch bei einem Take die beiden Hosen und wirft mir versehentlich ihre zu. Ich sehe ein „Oh shit“ in ihren Augen, zieh' mir die Jeans an (oder besser: versuche es) und mir bleibt die Luft weg. Kann mir das Lachen kaum verkneifen, spiele aber trotzdem bis

zum Ende. 1980er-Jeans waren halt ein bisschen enger geschnitten. Spruch des Tages: „Und du knipst als Letzter das Licht aus!“ (Uschi Zische)

Freitag, 27. März 2009 (mein 18. Drehtag)

Auf der Fahrt nach Erfurt sehe ich Hans-Dietrich Genscher. Er sitzt im gelben Pullover im Nebenabteil. „Was für ein Zufall“, denke ich. „Gerade noch streite ich mit meinem Filmpapa über die Flüchtlinge in der Prager Botschaft, und nun sitzt Genscher nebenan.“ Überlege lange, ob und wie ich ihn ansprechen soll, finde am Ende tausend Gründe und Ablenkungen, es nicht zu tun und ärgere mich über meine Feigheit.

Eine Drehnacht, zäh wie Kaugummi. Felicitas sagt, dass sie zwischenzeitlich das Gefühl hat, alles würde sich in Zeitlupe bewegen, während die Zeiger der Uhr nur so dahinrasen. Dieses seltsame Gebilde Filmteam kommt mir manchmal wie ein eigentümliches Lebewesen vor, das seine ganz persönlichen Launen und Tempi hat, nur seinem eigenen Willen unterliegt und nicht wirklich beeinflussbar ist. Und heute scheint dieses Getier sehr träge zu sein.

Franzi und Sascha gehen das erste Mal zusammen tanzen, im Kulturhaus, (wieder ein wunderbares Motiv, „Disco Komet“ steht auf einem selbst bemalten Bettbezug, eine Wand ist komplett mit einem riesigen, sozialistischen Arbeitergemälde versehen und es gibt eine Seifenblasenmaschine) und werden dabei von einem Stasimann (Matthias Reichwald) bespitzelt.

Achtzig im 1989er Ost-Ausgestil gekleidete Komparsen und das „Februar“-Album von Silly sorgen für die nötige Stimmung. Die Schwierigkeit: Damit unser Dialog freisteht (und man ihn somit im Film überhaupt verwenden kann), muss die Musik abgestellt werden, die tanzende Masse also zu nix und wieder nix abgehen und wir gegen einen Song anschreien, der erst später im Schnitt über die Szene gelegt wird. Ich finde, es gibt wenig beklopptere (und lustigere) Anblicke, als Leute zu einer Musik tanzen zu sehen, die man nicht hört, und wenig sich unnatürlicher anfühlende Momente, als sich vor zig lautlosen Komparsen Heimlichkeiten zuzubrüllen.

Am Ende der Nacht, so gegen sechs, bequemt sich das Ungeteam dann doch noch. Es streckt sich kurz und rollt sich dann genüsslich zum Schlaf zusammen. Endlich.

Spruch des Tages: „Draußen sind Randal!“ (Martin Pelzl)

Samstag, 28. Februar 2009 (mein 19. Drehtag)

Actionnight.

Randale: Draußen vor der Disko demonstrieren die Massen für Freiheit

und Demokratie und werden dabei von Vopos brutal zusammengeknüpelt.

Franzi und Sascha helfen einem Mädchen (Karoline Teska), an dem sich gerade ein Stasimann (Bruno F. Apitz) vergreift. Alister Mazzotti, der Stuntkoordinator, zeigt uns, wie wir ihn am Besten zu Fall bringen (rechter Haken in die Niere, Arm auf Rücken drehen, den anderen Arm um den Hals und nach hinten ziehen; Karo gibt ihm mit einem Tritt in die Weichteile den Rest). Natürlich spielen wir mit- und nicht gegeneinander. Der Ablauf wird einige Male geprobt, damit sich auch im Eifer des Drehens niemand verletzt. Dann heißt es „Action!“ (oder eher „Bitte!“ – „Action!“ passt aber in diesem Zusammenhang besser, find' ich) und ich fühle mich ein bisschen wie Craig. Daniel Craig.

Zu meinen liebsten Filmmomenten gehören die „Atmos“. Jeder Raum (ob drinnen oder draußen) hat auch ohne Geräusche sein ganz spezifisches Klangbild. Das heißt, wir nehmen akustisch, ohne dass wir einen Ton hören, die Atmosphäre eines Ortes wahr. Der Klang der Stille, sozusagen. Diese Atmos nimmt der Tonmeister (bei uns: Marc Meusinger) auf, um sie später in der Mischung unter die jeweilige Szene zu legen und so auch akustisch den richtigen Eindruck zu vermitteln. Für diese Aufnahmen muss absolute Stille herrschen. Das heißt, der Aufnahmeleiter schreit: „Bitte Ruhe für eine Atmo!“ Und dann muss alles stehen und liegen gelassen werden. Es ist, als wären alle in einem lebendigen Foto erstarrt. Man steht und lauscht und plötzlich treten die kleinsten Geräusche in Erscheinung: Das Brummen der Lampen, das Zwitschern eines Vogels, das Knacken einer Heizung, das Kreischen einer weit entfernten Kreissäge, der eigene Atem. Ein Moment absoluter Stille und Aufmerksamkeit. Mir kommt's manchmal wie eine kleine Meditation vor. Auf „Danke!“ wird die Pausentaste gelöst und der Arbeits- und Alltagslärm bricht wieder los.

Je nach Anzahl der Motive gibt's pro Drehtag zwei bis fünf dieser Mini-Kontemplationen, in denen auch ein Actionheld kurz aufatmen und Kraft schöpfen kann.

Dienstag, 31. März 2009 (mein 20. Drehtag)

Sechs Minuten (des fertig geschnittenen Films) stehen heute auf dem Zettel. Das ist sehr viel. Je nach Format und Produktionsbudget variiert das Pensum eines Drehtages: Bei Kino sind es durchschnittlich ein bis drei Minuten, beim Fernsehen fünf bis sechs, bei Serien zehn bis fünfzehn, bei Seifenopern wird schon mal eine ganze Folge (45 min) pro Tag gedreht. Unser Schnitt liegt bei dreieinhalb, würd' ich sagen. Sechs ist also fast doppelt so viel.

Entsprechend flirrend ist die Stimmung am Set. Vor dem Kampf mit einem Riesen. Hinzu kommt: Nach 30 Drehtagen sind alle so langsam am Ende ihrer Kräfte.

Heute also Bild 64. Für mich mit das Bild mit den meisten Spielmöglichkeiten: Unter Stasis Augen und Ohren muss Sascha Franzi aushorchen, ohne das sie was mitkriegt, und ist dabei hin- und hergerissen zwischen der Liebe zu ihr und der Angst vor dem drohenden Stasiknast. Eine sehr komische Szene, die teilweise sogar etwas Slapstickartiges hat (z.B. wenn Franzi bemerkt, dass ich die ganze Zeit zum Tisch von Kutzner und Schneider hinüberschiele, sich umdreht und dann die beiden versuchen, möglichst unbeteiligt zu erscheinen).

Thiemes letzter Drehtag. Seine letzten Worte: „Hab ich's Ihnen nicht gesagt, Sie Trottel?! Schnauze! Arschloch!“

„Scheiße, ich hab's versaut!“, fügt Achim Poulheim, unser Kameramann, nach einem Take hinzu. „Wir müssen's nochmal machen!“ Die übermüdeten Komparsen, die seit acht Stunden vor ihrem Steak mit Letscho sitzen, trauen ihren Ohren nicht und ich muss schmunzeln.

Nach zehn Takes ist's geschafft. Thieme erntet einen großen (mehr als verdienten) Applaus und eine Flasche Produktionsschampus.

24 (!) Einstellungen und ein paar Nerven später ist das komplette Bild im Kasten. Ein anderes lassen wir hängen (müssen wir morgen drehen). Trotzdem: Den Riesen haben wir heute besiegt.

Spruch des Tages: „Wofür braucht Ihr eine Stellprobe, Ihr sitzt doch?!“ (Peter Timm)

Freitag, 3. April 2009 (mein 22. Drehtag)

Berlin. Endlich. Nach so vielen mitteldeutschen Drehwochen hatte ich fast vergessen, dass der Film hier spielt.

Es gibt doch noch Gerechtigkeit. Der Wettergott entlohnt uns für die eisigen Nächte mit strahlendem Sonnenschein. Der Herbst '89 geht, der Frühling '09 kommt.

Erstes Date. Franzi und Sascha treffen sich an der Weltzeituhr am Alexanderplatz. Wie filmt man das heute, mit all den neu gebauten Shoppingcentern, daherschleudernden Sonnenhungrigen, Kaufwütigen, Schaulustigen, mit Gott preisenden Hare Krishnas und konkurrierenden Dudelsäcken?!

Erstens: Man beschränkt die Szene aufs Wesentliche, also: „Hallo!“ – „Hallo!“ (in einer früheren Drehbuchfassung war der Dialog viel länger, den Rest haben wir in einen Hinterhof verlegt, in den wir später noch

umziehen). Zweitens: Man filmt sie entweder von oben (Kamera auf Kran) oder extrem untersichtig, sodass nur die Uhr und der Fernsehturm im Hintergrund zu sehen sind (hierfür müssen wir auf ein Podest/Präsentierteller steigen, was sich anfühlt wie eine Bühne. Muss an Ulli Mühe denken, der hier vor 20 Jahren, ebenfalls umringt von Massen, auch schon mal stand und eine Rede hielt). Drittens: Man stellt einen Eiswagen mit „schönem ostdeutschen (Soft-)Eis“ so ins Bild, dass man nichts mehr sieht vom Hintergrund. Viertens: Man versucht zum Buddha zu werden, atmet ruhig ein und aus und sagt sich, dass alles gut werden wird.

Dann also Hinterhof. Sascha entschließt sich kurzerhand, mit ein paar Jungs zu kicken. Wochenlang hab ich dafür geübt, den Ball von einem Fuß auf den anderen zu lupfen. Dann kommt der Moment, man dreht vier Takes, für mehr reicht die Zeit nicht, hinzu kommt der Vorführeffekt und das war's. „Hätte ich besser machen können“, bohrt es in mir. „Egal“, sagt der Buddha.

Samstag, 4. April 2009 (mein 23. Drehtag)

Heute kommen noch mal zwei wichtige Szenen für mich: In der ersten erklärt Sascha Franzi, warum er die Grenze bewacht, in der zweiten erzählt er ihr von einem verhafteten Freund. Dabei spazieren sie durch die Stadt, an ihrem ersten Tag, vorbei am Kino International (wo man wegen wild gewordenen Bikern sein eigenes Wort kaum versteht) bis hin zur Zionskirche. Diesmal in echt und nicht aus Pappe. Neben der Gethsemanekirche war dies in Berlin ein wichtiger Ort für die Bürgerrechtsbewegung der DDR, da sich hier immer wieder mutige Menschen trafen, um über Freiheit und Demokratie zu diskutieren, immer unter Stasis Argusaugen. Lerne Peter Timms Sohn Sascha (!) kennen, der mir auch noch einige Dinge darüber erzählt.

Es ist gut, sich das immer wieder mal vor Augen zu führen: Dass das, was wir hier spielen, zwar Fiktion ist, aber eben auf realen Schicksalen basiert. Durch Zeitdruck und Drehstress besteht die Gefahr, dass das bei der Arbeit manchmal in den Hintergrund tritt.

Ein besinnlicher Moment. Und dies ist ein guter Ort dafür.

Sonntag, 5. April (mein 24. und letzter Drehtag)

Der letzte Drehtag ist immer etwas Besonderes.

Eine Mischung aus Erleichterung und Wehmut. Die Arbeitsabläufe sind in Fleisch und Blut übergegangen. Ein letztes Mal abgeholt werden, ein letztes Mal das von Jule Raschke fein säuberlich aufgehängte Kostüm

anziehen (Westklamotten), ein letztes Mal von Martina Richter schminken lassen und sich dabei innerlich auf die kommenden Szenen einstellen. Das Ende eines Drehs bedeutet immer auch Abschied nehmen von lieb gewonnenen Menschen.

Passend hierzu das letzte Bild: Franzi und Sascha verabschieden sich am Bahnhof. Wir drehen an den U-Bahnhöfen der Linie 2, Schönhauser Allee und Eberswalderstraße, und haben ein sehr begrenztes Zeitfenster: Von halb zwei bis halb vier (nachts). Das ist genau die Zeit, in der kein regulärer BVG-Betrieb herrscht und wir mit unserer eigens dafür gemieteten U-Bahn hin- und herfahren und das Gleis blockieren dürfen. Entsprechend zügig geht's voran. Das ist auch ganz gut so. Den meisten Teammitgliedern sieht man die letzten Wochen harter Arbeit und die unzähligen Nachtdrehs inzwischen deutlich an. Alle freuen sich auf den nahenden Drehschluss.

Für die letzte Einstellung (die Bahn fährt gen Westen) hat unser Oberbeleuchter Dietmar Haupt noch mal alle Register seines Fachs gezogen: Zwei Steiger entlang der Schönhauser Allee aufgestellt, die den gesamten Straßenzug erhellen, einen Kirchturm ausgeleuchtet und den Fernsehturm (!), der im Hintergrund zu sehen sein soll, mit zwei 16 KW-Lampen angestrahlt. Wahnsinn.

Dann schlägt Sebastian Keim die letzte Klappe (wobei: Es ist nicht ganz die letzte. Ende April wird irgendwo in Westdeutschland der Anfang des Films gedreht, da bin ich aber nicht mehr dabei). Alle klatschen, einige jubeln, doch bei mir fällt der Groschen nicht gleich. Erst am nächsten Abend, beim Abschlussfest, mit einem Drink in der Hand auf der Tanzfläche, kapiere ich, dass wir's tatsächlich geschafft haben. Juchee!

Bekannt wurde Felicitas Woll mit der beliebten ARD-Serie „Berlin, Berlin“, die ihr als Beste Seriendarstellerin 2002 den Deutschen Fernsehpreis und 2003 den Adolf-Grimme-Preis einbrachte. 2004 gewann sie mit dieser Rolle die Goldene Rose von Luzern. Im selben Jahr wurde die Serie als „Beste Comedy International“ mit dem International Emmy Award sowie als „Beste Sitcom“ mit dem Deutschen Fernsehpreis ausgezeichnet. Mit dem TV-Event „Dresden“ gewann Woll den Bayrischen Fernsehpreis (Nachwuchsförderpreis) und den Deutschen Entertainment Preis DIVA. Zu ihren Kinofilmen zählen „Abgefahren“ und „Mädchen Mädchen“. Außerdem sprach sie die Violet Parr in der deutschen Fassung des Animations-Hits „The Incredibles“ (Die Unglaublichen).

Weitere TV-Rollen übernahm sie in „La Bréa“, „Kinder des Sturms“, „Mia und der Millionär“, „König Drosselbart“, „Wir sind das Volk“, „Die

DARSTELLER

FELICITAS WOLL

Franzi

ProSieben Märchenstunde: Schneewittchen – 7 Zipfel und ein Horst“, „Zwei Wochen Chef“, „Zwei Engel für Amor“, „Eine echte Prinzessin“, „Inshallah“, „Tatort – Bienzle und der Tod im Teig“ sowie in den Serien „Schillerstraße“, „Sesamstraße“, „True Love Is Invisible“, „Die Nesthocker“ und „Die Camper“.

MAXIM MEHMET Maxim Mehmet wurde 1975 in Kassel geboren. Aktuelle Kinorollen übernahm er in „Männerherzen“, „U-900“, „Der rote Baron“ und als Hauptdarsteller in „Fleisch ist mein Gemüse“ nach dem gleichnamigen Roman von Heinz Strunk. Zu sehen war er auch in Leander Haußmanns „NVA“. Demnächst tritt er in „66/67 – Fairplay war gestern“ und „Es kommt der Tag“ auf.

Sascha

Eine durchgehende Serienrolle spielt er in „Tatort – Leipzig“. Weitere TV-Auftritte: „Ein Job“, „Nacht vor Augen“, „Vater Undercover – Im Namen der Familie“, „Abschnitt 40“, „Der Untergang der Pamir“, „In aller Freundschaft“ und „Die Stunde der Offiziere“.

Theaterengagements führten ihn nach Hamburg, Ludwigsburg, Wien und Potsdam. Dort war er in „Flucht ins Paradies“, „Die Räuber“, „Hausarrest“ und „Die Legende vom Glück ohne Ende“ zu sehen.

ANNA FISCHER Anna Fischer (*1986) gewann 2009 den Adolf-Grimme-Preis für ihre Hauptrolle in dem TV-Zweiteiler „Teufelsbraten“. 2008 wurde sie mit „Fleisch ist mein Gemüse“ in der Kategorie Beste jugendliche Hauptdarstellerin in einem Kinospielefilm für den Undine Award nominiert. Ein Jahr zuvor erhielt sie als Beste Nachwuchsschauspielerin die Goldene Kamera. Und für „Liebeskind“ bekam sie 2006 den Max-Ophüls-Preis als Beste Nachwuchsdarstellerin.

Uschi

Kinorollen spielte sie auch in „Unter Strom“ und „Lichter“. Zu ihren Fernsehrollen zählen „Masserberg“, „Die Rebellin“, „Bella Block – Am Ende des Schweigens“, „Bloch – Schattenkinder“, „Wir sind das Volk – Liebe kennt keine Grenzen“, die Sat.1-Serie „Hilfe! Hochzeit! – Die schlimmste Woche meines Lebens“, „Der Kriminalist – Außer Kontrolle“, „Der letzte Zeuge“, „Zwei Engel für Amor“, „KDD – Kriminaldauerdienst“, „Allein unter Töchtern“, „Mein Leben und ich – Der Date Doctor“, „Reife Leistung“, „SOKO Wismar – Der Zinker“, „Die Kommissarin – Mörderische Zwänge“, „Kometen“, „Großstadtrevier – Kaltes Kind“, „Grenzgänger“, „Stefanie“ und „Berlin, Berlin“.

2008 moderierte sie während der Berlinale für das ZDF das TV-Magazin „Anna fischt ...“

Thomas Thieme studierte an der Schauspielschule Ernst Busch in Berlin. Von 1984 bis 1990 gehörte er zum Ensemble des Schauspiels Frankfurt/Main. Weitere Engagements führten ihn ans Wiener Burgtheater, das Schauspielhaus Bochum, das Deutsche Schauspielhaus in Hamburg, an die Berliner Schaubühne, nach Hannover, Zürich, Antwerpen und zu den Salzburger Festspielen. Für seine Leistung in dem Theaterprojekt „Schlachten“ wurde er 2000 als Schauspieler des Jahres ausgezeichnet.

THOMAS THIEME

Stasi-Major Kutzner

Zu Thiemes Kinorollen zählen „Berlin 36“, „Die Tür“, „Der Baader Meinhof Komplex“, „Effi Briest“, „Das Leben der Anderen“, „Der Untergang“, „Eierdiebe“, „Taking Sides – Der Fall Furtwängler“, „Fette Welt“ und „Lotte in Weimar“.

Im Fernsehen spielt er aktuell die Titelrolle in der ZDF-Produktion „Helmut Kohl – Der Film“. Weitere TV-Auftritte: „Die Insel“, „Krupp – Eine Familie zwischen Krieg und Frieden“, „Liebling, weck die Hühner auf“, „Tatort – Erbe, wem Erbe gebührt“, „Ein Dorf sieht Mord“, „Rosa Roth – Das Mädchen aus Sumy“, „Was glücklich macht“, „Bloch – Das Schattenkind“, „Duell in der Nacht“, „Schuldig“, „Der geheimnisvolle Schatz von Troja“, „Die Katze“, „Vertrauter Fremder“, „Das Geheimnis im Moor“, „Tatort – Requiem“, „Die Nachrichten“, „Die Frau des Architekten“, „Die Reise“, „Der Schuss“, „Liebe. Macht. Blind.“, „Die Spur meiner Tochter“, „Bangkok“, „Warten ist der Tod“, „Tor des Feuers“, „Das Phantom“ und „Lemgo“.

Karl Kranzkowski, Jahrgang 1953, besuchte die Staatliche Schauspielschule in Rostock. Seine Theaterengagements führten ihn nach Nordhausen, Bautzen, Stendal und Magdeburg. Von 1989 bis 1997 gehörte er dem Ensemble des Deutschen Theaters in Berlin an.

KARL KRANZKOWSKI

Vater Kurt

Seit Anfang der 1990er-Jahre ist Kranzkowski in zahlreichen Fernsehproduktionen aufgetreten. Zu seinen Serienauftritten zählen „Der Kriminalist“, „Der kleine Mann“, „SOKO Stuttgart“, „In aller Freundschaft“, „Großstadtrevier“, „Jenny Berlin“, „GSG 9 – Ihr Einsatz ist ihr Leben“, „Ein starkes Team“, „Stubbe – Von Fall zu Fall“, „Der Ermittler“, „Ein Fall für zwei“, „Polizeiruf 110“, „Balko“, „Tatort“, „Bella Block“, „Wolffs Revier“, „HeliCops – Einsatz über Berlin“, „Doppelter Einsatz“, „Schimanski“, „Sperling“, „Alarm für Cobra 11“, „Die Kommissarin“, „Adelheid und ihre Mörder“ und „Der Fahnder“.

Daneben übernahm er Rollen in TV-Filmen wie „Das Glück kommt unverhofft“, „Tod in der Eifel“, „Der Heckenschütze“, „Mordgeständnis“, „Familie ist was Wunderbares“, „Der Kronzeuge“, „Suchkind 312“, „Das letzte Stück Himmel“, „Die Entführung“, „Rauchzeichen“, „Tollpension“, „Die

„Wolke“, „Pommery und Leichenschmaus“, „Operation Rubikon“, „Die Nacht, in der ganz ehrlich überhaupt niemand Sex hatte“, „Der Verehrer“, „Liebe und Verrat“, „Weil ich gut bin!“, „Im Club der Millionäre“, „Das große Fest“ sowie in den Miniserien „Die Frau vom Checkpoint Charlie“, „Der Verleger“, „Klemperer – Ein Leben für Deutschland“ und „Nikolaikirche“.

Auf der Leinwand war Kranzkowski in Ludi Boekens „Unter Bauern“, Oliver Hirschbiegels „Der Untergang“, Gabriele Heberlings „4 Freunde und 4 Pfoten“, Rudolf Thomes „Frau fährt, Mann schläft“, Mika Kaurismäkis „Highway Society“ (Sehnsucht nach Jack) und Sönke Wortmanns „St. Pauli Nacht“ zu sehen.

GISELA TROWE Gisela Trowe wurde 1922 in Dortmund geboren. Ihr Bühnendebüt gab sie

Oma Emma

1942 in Gera. Spätere Engagements führten sie nach Berlin an das Deutsche Theater, ans Hebbel-Theater, zu Bertolt Brecht ans Berliner Ensemble und an fast sämtliche Berliner Bühnen, an das Theater in der Josefstadt in Wien, die Münchner Kammerspiele und in Hamburg ans Schauspielhaus und Thalia-Theater. Sie hat mit Regisseuren wie Erich Engel, Gustaf Gründgens, Giorgio Strehler, Helmut Käutner, Peter Lorre, Peter Zadek und Rainer Kaufmann gearbeitet.

Ihre erste Kinorolle spielte sie 1948 in „Affaire Blum“. Die Fernsehzuschauer kennen sie aus beliebten Serien wie „Unser Lehrer Doktor Specht“, „Ein Bayer auf Rügen“ (sechs Staffeln), „Der Landarzt“ (1991–2007) und „Blankenese“.

Auch jetzt noch ist Gisela Trowe nach wie vor unermüdlich im Einsatz – in den letzten Jahren übernahm sie Rollen in „Küss mich – ich bin ein Frosch“, „Für immer Venedig“, „In aller Freundschaft“, „Ein Sommer mit Paul“, „Mütter, Väter, Kinder“, „Die Anwälte“, „Notruf Hafenkante“, „Finanzbeamte küsst man nicht“, „Meine große Liebe“, „Herzlichen Glückwunsch“, „Tatort – Schöner sterben“, „Donna Leon“, „Ehespiele“, „Liebe ist die halbe Miete“, „Männer sind was Wunderbares“ und im Kinofilm „Kalt ist der Abendhauch“.

Bekannt ist Gisela Trowe auch als deutsche Stimme von Stars wie Melina Mercouri, Anna Magnani, Shelley Winters, Simone Signoret und Gina Lollobrigida.

2002 wurde sie vom Hamburger Senat für ihre künstlerischen Verdienste mit der Biermann-Ratjen-Medaille ausgezeichnet.

MARGARITA BROICH Margarita Broich studierte zunächst Fotodesign in Dortmund und arbeitete

Tante Jutta

anschließend als Theaterfotografin mit Claus Peymann in Bochum

zusammen. Erst danach entschied sie sich für ein Schauspielstudium an der Hochschule der Künste in Berlin. Theaterengagements führten sie unter anderem an die Mailänder Scala, ans Theater Basel, ans Schauspielhaus Frankfurt sowie in Berlin ans Berliner Ensemble, dessen festes Ensemblemitglied sie bis 2005 war, sowie an die Volksbühne. Außerdem ist sie bei den Salzburger Festspielen aufgetreten. Dabei arbeitete sie mit Regisseuren wie Einar Schleef, Heiner Müller, Christoph Schlingensiefel, George Tabori und Robert Wilson zusammen.

Auf der Leinwand ist sie aktuell in „Unter Bauern“ (Kinostart am 8. 10. 2009) und „This Is Love“ zu sehen. Weitere Kinofilme: „Effi Briest“, „Der Vorleser“, „Warum Männer nicht zuhören und Frauen schlecht einparken“, „Vier Fenster“, „Saltimbank“, „Wolfsburg“, „Die Zwillinge“ und „Liebe auf den ersten Blick“.

Große Fernsehrollen übernahm sie unter anderem in „Luisas Versprechen“ (Sendetermin im Herbst 2009), in dem mit dem Grimme-Preis ausgezeichneten Zweiteiler „Teufelsbraten“ von Hermine Huntgeburth, in „Bloch – Bauchgefühl“, „Der Kriminalist – Bluesgewehr“, „Das Feuerschiff“, „Noch einmal lieben“, „Dem Himmel sei Dank“, „Der Dicke“, „Der letzte Zeuge – Anatomie des Herzens“, „Geld macht sexy“, „Der Fußfesselmörder“, „Flüchtige Bekannte“, „Bella Block – Finale Grande“, „Mein Kind muss Leben“ und „Tatort – Experiment“.

Doch auch die Fotografie hat sie nicht losgelassen: Unter dem Titel „Ende der Vorstellung“ zeigt das Museum der Moderne Rupertinum in Salzburg vom 25. 7. – 1. 11. 2009 eine Werkgruppe Margarita Broichs, mit der sie zu ihren Wurzeln zurückkehrt.

Peter Timm studierte Geschichte, Russisch und Germanistik in Berlin und machte dort gleichzeitig seine Schauspiel- und Regieausbildung. Ende der 1970er-Jahre prägte er das „Karl Napps Chaos Theater“ in Frankfurt/Main als Autor, Regisseur und Schauspieler. Dafür wurde er mit dem Deutschen Kleinkunstpreis ausgezeichnet. 1981–84 lehrte er als Dozent an der Neuen Münchner Schauspielschule Rollenfach und Gegenwartsdramatik. Neben seiner Arbeit fürs Kino und Fernsehen hat Timm auch Werbespots inszeniert.

Sein Debüt als Kinoregisseur gab er 1985 mit der Komödie „Meier“, die ihm den Bayrischen Filmpreis einbrachte. Außerdem wurde er als Regisseur und Autor mit dem Ernst-Lubitsch-Preis ausgezeichnet und erhielt den Filmpreis in Gold der Gilde deutscher Filmkunsttheater.

Es folgten „Fifty Fifty“ (1988), die Hit-Komödie „Go Trabi Go“ (1991; auch Drehbuch; Nominierung für den deutschen Filmpreis) und „Manta – Der

HINTER DER KAMERA

PETER TIMM

Regie, Drehbuch

Film“ (1991). 1992 inszenierte er „Ein Mann für jede Tonart“, zu dem er mit Hera Lind auch das Drehbuch schrieb. Der Film erhielt den Filmpreis in Silber der Gilde deutscher Filmkunsttheater. Als Co-Autor und Regisseur war er an „Einfach nur Liebe“ (1993) beteiligt. 1995 brachte Timm den erfolgreichen Original-Film „Rennschwein Rudi Rüssel“ (Bayrischer Filmpreis für die Regie) in die Kinos (2006 inszenierte er die Fortsetzung „Rennschwein Rudi Rüssel 2 – Rudi rennt wieder“). 1995 verfilmte er auch Milena Mosers Roman „Die Putzfraueninsel“ für seine eigene Produktionsfirma Relevant Film. Weitere Spielfilme: „Dumm gelaufen“ (1995), „Der Zimmerspringbrunnen“ (2001) und „Mein Bruder ist ein Hund“ (2004), der auf zahlreichen Filmfestivals ausgezeichnet wurde, unter anderem in Chicago, Madrid, Rio de Janeiro, Moskau und Riga.

Für das Fernsehen drehte Peter Timm „Hausmänner“, „Zwei Leben hat die Liebe“ (auch Drehbuch), „Ferkel Fritz“, „Millennium Love“ und „Familie XXL“.

HEIKE WIEHLE-TIMM

Produzentin

Heike Wiehle-Timm wurde 1958 in Kassel geboren und studierte nach dem Abitur Theaterwissenschaften, Germanistik und Publizistik an der Freien Universität Berlin. Nach dem Studium arbeitete sie zunächst als Dramaturgie-Assistentin an der Freien Volksbühne Berlin und später als Dramaturgin am Bayerischen Staatsschauspiel München unter der Intendanz von Frank Baumbauer. Anschließend übernahm sie einen Lehrauftrag an der Universität München für Gegenwartsdramatik und Dramaturgie.

Der Wechsel vom Theater zum Film fand 1988 statt: Als Producerin für die Polyphon Film- und Fernsehgesellschaft produzierte Heike Wiehle-Timm u. a. die Fernsehserie „Der kleine Vampir“ (Christian Görlitz), das Fernsehspiel „Geboren 1999“ (Kai Wessel) und den Kinofilm „Ein Mann für jede Tonart“ (Peter Timm).

1993 gründete sie gemeinsam mit Peter Timm die Relevant Film Produktionsgesellschaft und ist seitdem als Produzentin und Geschäftsführerin der Relevant Film selbstständig. In dieser Zeit entstanden über 30 Filme, darunter unter anderem „Frischer Wind“ (Imogen Kimmel), „Eine Nacht im Grandhotel“ (Thorsten Näter), „Späte Rache – Eine Familie wehrt sich“ (Thorsten Näter), „Alles für meinen Vater“ (Dror Zahavi), „Wie küsst man einen Millionär?“ (Zoltan Spirandelli), „Das Geheimnis meiner Schwester“ (Bettina Woernle), „Der Tote am Strand“ (Martin Enlen), „Einfache Leute“ (Thorsten Näter), „Zwei Wochen für uns“ (René Heisig), „Blueprint“ (Rolf Schübel), „Der Zimmerspringbrunnen“ (Peter Timm), „Albtraum einer Ehe“ (Johannes Fabrick), „Andrea und Marie“

(Martin Enlen), „Die Putzfraueninsel“ (Peter Timm) und „Einfach nur Liebe“ (Peter Timm).

2006 produzierte Heike Wiehle-Timm zu Peter Timms „Rennschwein Rudi Rüssel“ (1995) die Fortsetzung „Rennschwein Rudi Rüssel 2 – Rudi rennt wieder“. Daraus entstand ein Jahr später die gleichnamige ARD-Fernsehserie, zu der inzwischen bereits die dritte Staffel (insgesamt 39 Folgen) gedreht wird.

Mit Regisseur Peter Timm verbindet Poulheim eine langjährige Zusammenarbeit: Sie drehten die Kinofilme „Rennschwein Rudi Rüssel 2 – Rudi rennt wieder“, „Mein Bruder ist ein Hund“ und „Der Zimmerspringbrunnen“ sowie fürs Fernsehen „Familie XXL“, „Millennium Love“ und „Ferkel Fritz“.

Weitere Kinofilme: „Berlin 36“, „Wer liebt, dem wachsen Flügel“, „Brandbilen som försvann“ (Alarm in Sköldgatan), „Das Sommeralbum“, „Land in Sicht“ und „Martha Jellneck“. Als Kameraassistent war er an Wim Wenders' „Der Himmel über Berlin“ und Jacques Ruffios „La passante du Sans-souci“ (Die Spaziergängerin von Sans-souci) beteiligt.

Zu seinen zahlreichen Fernseharbeiten gehören „Es liegt mir auf der Zunge“, „Das Feuerschiff“, „Die Nonne und der Kommissar 2 – Der gefallene Engel“, „Die Katze“, „Von Müttern und Töchtern“, „Tod einer Freundin“, „Hölle im Kopf“, „Endloser Horizont“, acht „Tatort“-Episoden, „Die Frau des Architekten“, „Liebeskrank“, „Solange wir lieben“, „Die Frau, die einen Mörder liebte“, „Todesflug“ (Nominierung für den Deutschen Kamerapreis), „Verliebt in eine Unbekannte“, „Anwalt Abel“, „Diamanten küsst man nicht“, „Star Command“, „Der Trinker“, „Prinz zu entsorgen“, „Ein letzter Wille“, „Maus und Katz“ und Heinrich Breloers „Wehner – Die unerzählte Geschichte“.

Monika Bauert ist seit über drei Jahrzehnten im Bereich Ausstattung und als Kostümbildnerin tätig. Für Regisseur Peter Timm stattete sie bereits „Rennschwein Rudi Rüssel 2 – Rudi rennt wieder“ und „Mein Bruder ist ein Hund“ aus. Weitere Kinofilme: „Die Klasse von '99 – Schule war gestern, Leben ist jetzt“, „Jimmy the Kid“, „Boran“, „'Ne günstige Gelegenheit“, „Kai Rabe gegen die Vatikankiller“, „Knockin' on Heaven's Door“, Sönke Wortmanns „Das Superweib“ und „Der bewegte Mann“, „Manta, Manta“ und Dani Levys „Stille Nacht“. Für das Fernsehen arbeitete sie an der Serie „Pfarrer Braun“ und an zwei „Tatort“-Episoden.

Kostüme entwarf sie zu Wolfgang Petersens „Enemy Mine“ (Enemy Mine – Geliebter Feind) und „Das Boot“, zu „Je m'appelle Victor“ (Mein Name

ACHIM POULHEIM

Bildgestaltung

MONIKA BAUERT

Szenenbild

ist Victor) mit Jeanne Moreau, „Brass Target“ (Verstecktes Ziel) mit Sophia Loren und „The Odessa File“ (Die Akte Odessa) mit Jon Voight und Maximilian Schell. Außerdem lieferte sie die Kostüme zum TV-Film „Egmont“, zur „Tatort“-Episode „Unsichtbare Gegner“ und zur Miniserie „Alexander Zwo“.

KARIM SEBASTIAN ELIAS Für Regisseur Sven Unterwaldt hat Elias den Soundtrack zu „Siegfried“ und „U-900“ geliefert. Daneben schrieb er den Score zu den Kinoproduktionen „Rhythm Is It!“, „Samba in Mettmann“ und der Dokumentation „Gerdas Schweigen“.

Den Deutschen Fernsehpreis gewann Elias 2008 für seine Filmmusik zu „Die Schatzinsel“ und „Bella Block – Weiße Nächte“. Seine Musik zum TV-Film „Die Rosenzüchterin“ wurde 2004 in Baden-Baden mit dem Rolf-Hans-Müller Award ausgezeichnet.

Weitere Fernsehproduktionen: „Ein Sommer in Neuengland“, „Niete zieht Hauptgewinn“, „Der Mann von gestern“, fünf „Tatort“-Episoden, zwei „Polizeiruf 110“-Episoden, „Spur der Hoffnung“, „Die Spielerin“, „Frühstück?“, „Umwege des Herzens“, „Alles wegen Paul“, „Holiday Affair“ und „Rausch“.

DIE BESETZUNG

Felicitas Woll	.....Franzi	Jana Bauke	.....Kundin
Maxim Mehmet	.....Sascha	Hannelore Schubert	.....Kassiererin
Anna Fischer	.....Uschi	Karoline Teska	.....Mädchen
Thomas Thieme	.....Stasi-Major Kutzner	Thomas Dehler	.....Polizeioffizier
Karl Kranzkowski	.....Vater Kurt	Marc Neblung	.....Offizier Passkontrolle
Margarita Broich	.....Tante Jutta	Hendrik Arnst	.....Hauswart
Gisela Trowe	.....Oma Emma	Kai Ivo Baulitz	.....Golffmann
Katja Danowski	.....Charly	Matthias Manz	.....Autofahrer
Waldemar Kobus	.....Schulze	Hagen Oechel	.....Autofahrer
Uwe Steimle	.....Stasi-Oberleutnant Haack	Holger Stockhaus	.....Demonstrant
Henning Peker	.....Erster Spitzel	Christian Bayer	.....Unteroffizier Krause
Stefan Dietrich	.....Leutnant Schneider	Hansi	
Frank Sieckel	.....Major M.	u.v.a.	
Arnd Klawitter	.....Major W.		
Tim Williams	.....CIA Officer		
Matthias Reichwald	.....Zweiter Spitzel		
Holger Fuchs	.....Observant		
Roland Florstedt	.....Kellner		
Stefan Ebeling	.....NVA Unterleutnant		
Bruno F. Apitz	.....Stasimann Seifert		
Peer Uwe Teska	.....Offizier Passkontrolle		
Olaf Burmeister	.....Zöllner		
Hilmar Eichhorn	.....Zöllner		

DER STAB

Drehbuch	.....Peter Timm	Beleuchter (Forts.)	.....Martin Handrow
Producerin	.....Nikola Bock		Lars Voigtländer
Co-Produzenten	.....Thomas Springer		Anton Stielow
	Helmut G. Weber	Zusatzbeleuchter	.....Holger Lehnau
Produzentin	.....Heike Wiehle-Timm		Johannes Precht
Regie	.....Peter Timm		Patrick Kubat
eine Relevant Film Produktion			Robert Bartz
in Co-Produktion mit	.....Tradewind Pictures		Roland Modes
Herstellungsleitung	.....Jan Philip Lange		Arian Uting
Produktionsleitung	.....Günter Fenner		Christian Rybka
Postproduction Supervisor	.....Dietmar Morawe		Hendryk Olk
Produktionsassistent	.....Ulrike Brema	Drehbühnenmeister	.....Gunnar Sell
1. Aufnahmeleitung	.....Kathrin Laugales	Drehbühnenassistent	.....Thomas Thiele
2. Aufnahmeleitung	.....Tom Kretschmar	Montage	.....Barbara Hennings BFS
Set-Aufnahmeleitung Assistent	.....Johannes Schuchardt	Schnittassistent	.....Sebastian Lipp
	.....Alexander Thiel		Max Mittelbach
Set-Aufnahmeleitung Praktikant	.....Sören von der Heyde	Casting	.....Gitta Uhlig
	.....Jörn Günther	Casting Mitteleuropa	.....LE VISION
Motiv-Aufnahmeleitung Halle	.....Roberto Walter		Maria Rölcke
	.....Willi Depping		Cornelia Mareth
Motiv-Aufnahmeleitung Erfurt	.....Jens Hindelang	Komparsen	.....Agentur Wanted
Motiv-Aufnahmeleitung Berlin	Thomas Harre	Ton	.....Marc Meusinger
	Johannes Lübs	Tonassistent	.....Till Röllinghoff
Filmgeschäftsführung	.....Sylke Nitz	Tonpraktikant	.....Sebastian Peter
	Ulla Dorny	Szenenbild	.....Monika Bauert SFK
Business & Legal Affairs	.....Andrea Terres	Szenenbild Assistent	.....Jürgen Schäfer
Assistent Heike Wiehle-Timm	.....Svantje Jantzen	Gesamtleitung	.....Hans-Jörg Bergen
1. Regieassistent	.....Karen Brunnbauer	Außenrequisite	.....Matthias Hohm
2. Regieassistent	.....Xenia Reich	2. Außenrequisite	.....Christine Jahn
Regiepraktikant	.....Mike Dahnke	Innenrequisite	.....Frank Jankowski
Script Continuity	.....Marco Gadge	Location Scout Halle	.....Konstanze Wendt
Storyboard	.....Tobias Deicke		vor.Ort Locations
	David van Eendenburg	Location Scout Erfurt	.....Anke Kunze
Bildgestaltung	.....Achim Poulheim BVK	Spielfahrzeuge	.....Roman Pusch
Kameraassistent	.....Ronald Nehmzow	Requisitentransporte	.....Sven Boenecker
Materialassistent	.....Sebastian Keim	Chefmalerin	.....Karin Wunschel
Kamerapraktikant	.....Martin Pelzl	Raumausstatterin	.....Claudia Kern
Steadicam	.....Thomas Korda	Grafik	.....Friedemann Lichtenthal
2. Kamera	.....Nicolay Gutscher		Diana Griesbach
Assistent 2. Kamera	.....Jörg Gönner	Graffiti	.....Tilman Grundig
	Carsten Pieck		Tom Krol
Standfotograf	.....Steffen Junghans	Fotos	.....Dieter Wertz
Oberbeleuchter	.....Dietmar Haupt	Bildhauer	.....Adam Wiczorek
Best Boy	.....Matthias Edinger	Szenenbild Praktikanten	.....Zelda Lagies
Beleuchter	.....Daniel Jopp		Jan Hartmann
		Baubühne	.....Daniel Lange
			Patrik Lange
			Matthias Tyralla
			Alex Kämpfe
			Manfred Oberst

Set-BaubühneChristian Enders
 DEKORATIONSBAU
 ProjektleitungRené Zetzschke
 Natalie Pauls
 BauleiterElias Bünning
 Vorbau TischlerStefan Berger
 Peter Damjanov
 Uwe Denss
 Norman Uminski
 Alexander Winkler
 Thomas Strohähnsel
 Vorbau SchlosserJörg Günther
 Alexander Kirmse
 BaubühneIngo König
 Mike Hommel
 Hardy Krüger
 Robby Krüger
 Thomas Wittig
 Detlef Patzsch
 Martin Langhammer
 Steffen Köhler
 Frank Braun
 Peter Nicklich
 Lars Ernst
 Johannes Reichelt
 Jörg Vermun
 MalerJörg Geipel
 Dirk Wunderlich
 Anton Sandbichler
 Ralf Urnoneit
 Benny Hübner
 Markus Schmidt
 Steffen Putschke
 Anna Neudert
 Andreas Röder
 LampenkonstruktionUwe Neupfleger
 Jörg Thielmann
 Historische ScheinwerferLutz Gerlach
 Götz Schubert
 Werner Linke
 Eckhardt Rühlemann
 KostümSaskia Richter
 KostümassistentinNora Kießling
 Steffen Sureck
 GarderobeJulia Raschke
 ZusatzgarderobeUlrike Fanger
 Romy Pittelkau
 Julia Beyer
 Christine Malze
 Silvia Becker
 Anja Becker-Geipel
 Theresa Heller
 Sophia Böhme

KostümpraktikantenBirgit Matzel
 Thomas Fobian
 MaskeIrene Reinhardt
 Martina Richter
 ZusatzmaskenAnett Weber
 Birgit Weitzmann
 Astrid Lehmann
 Christin Lässig
 Janina Münch
 StuntAlister Mazzotti
 TiereFilmtierschule Michael Schweuneke
 CateringMoloko Catering
 Lars Winter
 Jan Götze
 Enrico Kühn
 Lisa Victoratos
 TEAM DANNENBERG
 RegieassistentinCecile Heisler-Zigulla
 RequisiteLars Brockmann
 Motiv-AufnahmeleitungJan Zigulla
 FahrerFlorian Muche
 Benjamin Hinschen
 KomparsenbetreuungKim Neumann
 SpielfahrzeugeChristian Schulz
 Kopierwerk
 ...CinePostproduction Atlantik Film Hamburg
 DailiesVera Mewing
 GradingPetra Schütt
 gedreht aufFuji Kine Film
 Digital LabOptical Art
 Head of ProductionChristian Burgdorff
 Head of DIFrank Hellmann
 Editing CoordinatorJenny Cazelles
 ScanningThomas Diesselhorst
 Stefan Tänzler
 ColouristRonney Afortu
 VFX-RetuscheMarkus „Maggi“ Selchow
 Dirk Frischmuth
 TitelgestaltungThomas Diesselhorst
 RecordingHarald Lehmann
 VFX-SupervisorFrank Schlegel
 VFXrise FX
 VFX-ProducerSven Pannicke
 VFX-CoodinatorKerstin Kensy
 VFX-Lead ArtistFlorian Gellinger
 VFX-ArtistsChristoph Hasche
 Oliver Hohn
 Matthias Jürgensen
 Michael Lankes
 Natalie Meffert
 Simon Ohler
 Michael Paget
 Rayk Schroeder

VFX-Artists (Forts.)Matthias Wäsch
 Jonathan Weber
 Julian Weiß
 MischungRichard Borowski
 SounddesignPhilipp Teichmann
 O-Ton SchnittNani Schumann
 Foley ArtistCarsten Richter bvft
 Foley MixerTonstudio Hanse Warns
 Christoph Oertel bvft
 Hanse Warns bvft
 Foley EditorMarkus Stemler bvft
 SynchroncutterinMarion Blume
 ADR AufnahmenSascha Heiny
 Hendrik Knoch
 Ben Raduj
 Thomas Nokielski
 Harms Achtergarde
 TroubleshooterAndreas Henke
 Büro LoftClaudia Wowretzek-Klein
 Vanessa Dankers
 MischstudioLoft Tonstudios Hamburg
 Dolby ConsultantChristian Lerch
 Music & Soundtrack Consultant
Django J. C. Seelenmeyer
 Filmmusik komponiert, produziert und
 orchestriert vonKarim Sebastian Elias
 InspirationPeter Timm
 OrchesterBrandenburgisches Staatsorchester
 Frankfurt/Oder
 DirigentStefanos Tsialis
 Gernot Schulz
 ORCHESTERAUFNAHMEN
 Tonmeister und Aufnahmeleitung
Thorsten Weigelt
 Mischung und SchnittThorsten Weigelt
 Niklas Schmincke
 K. S. Elias
 Drum Recording und BandmixChristian Bader
 AufnahmeassistentinHans Georgi
 OrchesterdirektorWolfgang Seibt
 OrchestrationJörg Iwer
 K. S. Elias
 VocalsClaudia Dilay Hauf
 GuitarsJohannes Feige
 Jo Ambross
 DrumsNicolai Ziel
 Piano, Keyboards, E-Bass, Kontrabass,
 ProgrammingK. S. Elias
 Orchester- und NotenwarteFrank Pielenz
 Holger Fischbock
 ContractorUlf Dobberstein
 Music PreparationKatharina Elias

DIE SOLISTEN DES ORCHESTERS
 ViolineJuri Toschmakow
 Wojciech Gielnik
 ViolaClaudia Georgi
 CelloThomas Georgi
 PianoHolger Groschopp
 FlöteJosefine Kutza
 OboeRuth Pfundstein-Langes
 KlarinetteChristian Krech
 FagottEfisio Lecis
 HornEckhard Schulze
 Making Of42 Film
 Eike Goreczka
 Torsten Giewat
 RechtsberatungDr. Frank Eickmeier
 RAe Unverzagt von Have
 SteuerberatungUwe Grobecker
 ÜbersetzungenPeter Sibley
 Historische FachberatungDr. Stefan Wolle
 Freie Universität Berlin
 Forschungsverbund SED-Staat
 Produktionspressedas pressebüro
 Sandra Thomsen
 Komparsenabrechnung
adag Abrechnungsservice
 KostümausstattungTheaterkunst Berlin
 DekorationsbauMCS Sachsen-Anhalt
 Technikverleih Licht und Bühne
 MCS Thüringen
 KameraverleihCinegate
 Kai Habermann
 SteigerMATECO
 Middeke Arbeitsbühnen
 TeleskopkranMAT - Mad About Technology
 Maskenmobil
 ...Masken Mobil Vermietung Knabe/Olbrecht
 Set-RunnerRonald Kuntz
 Christian Heilmann
 FahrerHeinz Hegewald
 GarderobenmobilHIAS Berlin
 Selay und Hias Esperling
 RequisitenbusSCC Leipzig
 Karsten Hochmuth
 Ines Wüllner
 WohnmobileMovie Catering
 Janina Kirchner
 AufenthaltsbusMCC Moving Cine Company
 Absperungen HalleFilmdienstleistungen
 Sören von der Heyde
 Absperungen BerlinSchönwitz Filmservice
 Helmut Schönwitz
 MiettoilettenToi Toi & Dixi Sanitärssysteme
 WachdienstUnion Sicherheit

Wachdienst (Forts.) Danny Freiberg	Hotels (Forts.) Myer's Hotel Berlin
Reinigungsdienst Studio	Abion Spreebogen Waterside Hotel Berlin
. Hausmaxx Property Management	Kuriere Inline Overnight
Reinigungsdienst Set Ronny Wache	Marken Germany
Reisebüro Auf und Davon	Finanzpartner Commerzbank Hamburg
Nadine Junge	Marc Hartwig
Mietwagen MEDIAS Reiseservice	Versicherung SRC Special Risk Consortium
Wolfgang Gustav	Versicherungsmakler
Hotels Maritim Hotel Halle	. . . . . Caninenberg & Schouten
Kempinski Hotel Rotes Ross Halle-Leipzig	Karim Lakdawala
Victor's Residenz Hotel Erfurt	Verleih Warner Bros. Pictures
Victor's Residenz Hotel Berlin	World Sales Bavaria Film International

DIE MUSIK

„Alles wird besser“ Silly Musik: Uwe Hassbecker, Tamara Danz Text: Werner Karma mit freundlicher Genehmigung von Sony Music Entertainment Germany mit freundlicher Genehmigung von Werner Karma ©mit freundlicher Genehmigung von Edition Discoton/Universal Music Publishing Group Germany	Illinoise Music und BSM Bavaria Sonor Musikverlag „REAL LIFE“ (Günther Illi/Udo Rinklin) NINA WOLF (p) & © mit freundlicher Genehmigung von Illinoise Music und Monochrome 4 „DO YA THING“ (Rudolph Moser/Christian Meyer) MOSERMEYER (p) & © mit freundlicher Genehmigung von MoserMeyer „THE LONESOME SIDE“ (Synje Norland) SYNJE NORLAND (p) & © mit freundlicher Genehmigung von Norland Music/Benito Battiston „THE ONE“ (Synje Norland) SYNJE NORLAND (p) & © mit freundlicher Genehmigung von Norland Music/Benito Battiston „LAST EXIT HOME“ (Günther Illi/Udo Rinklin) MONOCHROME (p) & © mit freundlicher Genehmigung von Illinoise Music und Monochrome 4 „NEUE UFER“ (Mathis Richter-Reichhelm/Nadja Biengé) NADJA BIENGÉ (p) & © mit freundlicher Genehmigung von Mahoni Music Mit bestem Dank an Django J. C. Seelenmeyer
„Bye Bye“ Silly Musik: Uwe Hassbecker, Ritchie Barton, Tamara Danz/Text: Tamara Danz mit freundlicher Genehmigung von Sony Music Entertainment Germany mit freundlicher Genehmigung von Uwe Hassbecker und Ritchie Barton	
„Landekreuz auf meiner Seele“ Silly Musik: Ritchie Barton, Tamara Danz Text: Uwe Hoffmann, Gerhard Gundermann, Tamara Danz mit freundlicher Genehmigung von Sony Music Entertainment Germany ©mit freundlicher Genehmigung von Edition Discoton/Universal Music Publishing Group Germany Mit bestem Dank an Jörg Stempel	
„HOPE“ (Günther Illi/Markus Brendel) THE BRANDALLS (p) & © mit freundlicher Genehmigung von	

Archive
Tagesschau/ARD-Aktuell Archiv
mit freundlicher Genehmigung von Studio
Hamburg Distribution & Marketing

Spiegel TV Magazin
mit freundlicher Genehmigung von Spiegel TV

Fotomaterial Todesstreifen
mit freundlicher Genehmigung von Hagen und
Elke Koch, Berliner Mauer Archiv

Die Produktion dankt
Deutsch-Deutsches Museum Mödlareuth,
Ingo Hermann
Stiftung Gedenkstätten Sachsen-Anhalt:
Gedenkstätte Deutsche Teilung Marienborn,
Ingo Riecke
Bürgerkomitee Leipzig e.V., Museum „Runde
Ecke“, Frau Hollitzer und Herrn Wolf
Gedenkstätte Berliner Mauer, Dr. Gerhard Sälter
Hallesche Strassenbahnfreunde e.V., Herr Krahl
Förderverein Zionskirche e.V., Frau Leonhardt
und Dr. Carlo Jordan
Schneider Montage, Gera
Masun, Reichenbach
Stadtwerke Erfurt, Frau Linser
Kathi Backideen, Halle
Kappus Seifen
Rotstern – Himmlische Leckereien
Bodeta Süßwaren, Oschersleben
Pfeffi Pfefferminzbonbons, Beucha
Sächsische und Dresdner Back- und Süßwaren
Möwe Teigwaren
Halberstädter Würstchen
Peter-Sodann-Bibliothek e.V.
Blaulichtmuseum Beuster e.V., Ralf von Hagen
Thüringer Weinkellereien, Gotha
Oldtimerstammtisch Dessau e.V., Gerd Zabel
II Takt-Genossen Halle/Saale e.V.
IFA-Interessengemeinschaft Halle-Trotha
Militärhistorische Rad- & Kettenfahrzeuge e.V.
Torgau, Gerald Ermel
Thomas Poppe
ARD aktuell Archiv, Birgit Kruggel
Spiegel TV Archiv, Ulrich Meyer
und allen Komparsen in Halle und Erfurt

Relevant Film dankt ganz besonders
Willi Geike
Für die große Unterstützung geht
unser Dank an
Jacqueline Jagow, Christoph Liedke,

Eva Hubert, Manfred Schmidt,
Christine Berg, Jörg Winners,
Marcella Däwers, Martina Hedwig,
Christiane Sommer, Simone Wenzel,
Gerhard von Halem, Gitta Uhlig,
Günter Rohrbach, Thorsten Ritter,
Kai May, Jens Seddig, Arnold Seul,
Winka Wulff, Hans Georg Witthohn,
Claus Peter Boßmann, Marc Oberländer,
Laura Timm, Jakob Kösters,
Frank Oliver Schulz, Martina Jansen,
Eliane Werdenberg, Uschi Keil

Gefördert von



Fuji Kine Film
Theaterkunst
MAT – Mad About Technology
MCS Sachsen-Anhalt
MCS Thüringen
Optical Art
Loft
RiseFX
Atlanik Cinepostproduction
Monochrome 4
Mahoni Music



Bavaria International

RELEVANT FILM



© 2009
Relevant Film Produktion GmbH
Tradewind Pictures GmbH

www.liebemauer-derfilm.de





Warner Bros. Pictures Germany

Geschäftsführer: Wilfried Geike

Zentrale

Humboldtstraße 62, 22083 Hamburg
Telefon +49 40 226 50-0, Telefax +49 40 226 50-129
Pressematerial: Telefon +49 40 226 50-258/-233

Pressestelle Nord

fp frontpage com. GmbH
St. Benedictstraße 18
20149 Hamburg
Telefon +49 40 378 79 79-0
Telefax +49 40 378 79 79-19

Johannes Blunck

Pressestelle West

interface film pr
Eigelstein 135
50668 Köln
Telefon +49 221 925 28 92
Telefax +49 221 925 28 91

Antje Krumm

Pressestelle Süd

Horstmeier PR
Sedanstraße 31
81667 München
Telefon +49 89 44 14 09-36
Telefax +49 89 44 14 09-48

Gudrun Horstmeier

Pressestelle Ost

VIA BERLIN
Neue Schönhauser Straße 16
10178 Berlin
Telefon +49 30 24 08 77-3
Telefax +49 30 24 08 77-47

Hilde Läufe, Petra Meyer

Österreich

Zieglergasse 10
1072 Wien
Telefon +43 1 523 86 26
Telefax +43 1 523 86 26-31

Inga König

Schweiz

Baslerstrasse 52
8048 Zürich
Telefon +41 1 495 77-47/-48
Telefax +41 1 495 77-41

Urs Meier, Annalisa Job

Für alle Auskünfte und die Übermittlung zusätzlichen Materials stehen die Genannten jederzeit zur Verfügung.
Bitte wenden Sie sich in solchen Fällen direkt an die nächstgelegene Pressestelle.

Permission is granted to newspapers and periodicals to reproduce these press materials in articles publicizing the distribution of the Motion Picture. All other use is strictly prohibited, including sale, duplication, or other transfer of this material.